

# OEKUMENISCHER INFORMATIONSDIENST



Photo: © WCC/Peter Williams

*Tagelöhnerinnen auf einem Reissetzlingsfeld in Jaldhaka/Bangladesh*

## OeRK: Recht auf Nahrung bekräftigt

Der Oekumenische Rat hat die internationalen Institutionen und die Regierungen aufgefordert zu raschen Maßnahmen zur Herstellung von Preisstabilität für Nahrungsmittel und gegen den Missbrauch von Marktmacht großer Agrarfirmen. Generalsekretär Samuel Kobia forderte gesetzliche Maßnahmen auf allen Ebenen, um das Recht auf Nahrung sicherzustellen. Um Preisschwankungen bei Lebensmitteln aufzufangen, sollten wieder öffentliche Ausgleichslager auf nationaler und überregionaler Ebene eingerichtet werden. Er betonte, bei der aktuellen Nahrungsmittelkrise handele es sich nicht in erster Linie um eine Frage der Produktion, sondern der Verteilung und des Zugangs zu Nahrungsmitteln. Dies sei eine Folge zunehmender Gier und eines wachsenden Materialismus in einem Wirtschaftssystem, das nicht an Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit interessiert sei. Es sei daher eine zentrale Aufgabe der Kirchen, so Kobia, die unlösliche Verbundenheit von Nahrung, Gemeinschaft, Ökologie und Leben wieder in das Blickfeld zu rücken. Die Kirchen sollten internationale Institutionen, Regierungen, international tätige Firmen und Finanzspekulanten auf ihrer Verantwortung

für das Recht auf Nahrung und die Ernährungssouveränität der Länder behaften. Kobia, dessen Amtszeit als Generalsekretär des OeRK zuvor um ein Jahr verlängert worden war, äußerte sich anlässlich des Welt-ernährungstages.

## Krisen: Über der Finanzkrise die Armutskrise nicht vergessen

Im Rahmen der Debatte um die Millenniumsziele traf sich im September in New York eine interreligiöse Versammlung, um über Maßnahmen gegen die Hungerkrise zu beraten. David Beckmann von der US-amerikanischen Organisation „Bread for the World“ in Washington wies darauf hin, dass zeitgleich der Kongress in Washington über ein Hilfsprogramm für die Wirtschaft mit einem Volumen von 700 Milliarden US-Dollar berate. Kirchen und religiöse Gemeinschaften müssten dagegen seit Jahrzehnten vergleichsweise mit Pennybeträgen gegen Hunger und Armut angehen. Bei allen Maßnahmen gegen die Wirtschaftskrise dürfe der Kampf gegen die weltweite Armut nicht vergessen werden. Regierungs- und Wirtschaftsvertreter hatten zuvor 16 Milliarden US-Dollar versprochen, um die Armutsbekämpfung zu unterstützen.

## AUS DEM INHALT

**OeRK:**  
Demokratisierung der globalen  
Finanz- und Handelsinstitutionen

**Lutheraner in Skandinavien:**  
Keine Garantien für unmoralische  
Kredite

**Kampf gegen Klimawandel:**  
Kirchen als Bündnispartner

**Orthodoxie:**  
Bekenntnis zur Einheit

**Christlich-muslimischer Dialog:**  
Suche nach ökumenischem Ansatz

**Evangelikale:**  
Über Mission mit der Orthodoxie  
sprechen

**China:**  
Offizielle Kirche will sich für  
Hauskirchen öffnen

**Dokumentation: Oekumenische  
Erklärung zum gerechten Frieden  
(Auszug aus 1. Entwurf)**

## Aus Netzen und Bewegungen

**Berlin**  
Kindersoldaten und Waffenhandel

**Rhein Mosel Saar**  
Überlegungen zu Flucht und  
Migration

**Mittelrhein**  
Ein Bissen Gerechtigkeit

**Bayern**  
Blick auf 2. Oekumenischen  
Kirchentag 2010

**Kairos Europa**  
Wider die Anpassung der evange-  
lischen Kirche an die Macht der  
Wirtschaft

**Stiftung Oekumene**  
„Akademie auf Zeit – Solidarische  
Ökonomie“ in Imshausen

Die in New York ansässige interreligiöse Organisation „Religions for Peace“ erklärte, „das gewaltige Ausmaß der weltweiten Armut und der damit verbundenen Probleme und Leiden kann geändert werden. Deshalb haben wir die moralische Verpflichtung, sie auch zu ändern.“ „Jede unserer Glaubensstraditionen verlangt, an der Seite der Armen zu stehen, für sie zu sprechen und zu ihren Gunsten zu handeln. Wir sind uns einig in unserer Aufforderung an Regierungen, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und religiösen Gemeinschaften, jetzt die Umsetzung der Millenniumsziele mit aller Macht voranzubringen.“

### **OeRK: Demokratisierung der globalen Finanz- und Handelsinstitutionen**

Die internationale Finanzarchitektur braucht einen Paradigmenwechsel. Das verlangte der Weltkirchenrat (OeRK) anlässlich der Zusammenkunft der Repräsentanten der G-20-Staaten in Washington im November. Zur Diskussion über die Zukunft der globalen Wirtschaft trafen sich in Washington hinter verschlossenen Türen viele von denen, die verantwortlich seien für die gegenwärtige schwere Krise. Die Staatengruppe der G-20 mit den großen Industrie- und einigen Schwellenländern verfüge nicht über ausreichende Legitimität bei einer Neugestaltung der internationalen Finanzarchitektur. Vielmehr müssten hier Vertreter aller Entwicklungsländer sowie Mitglieder der Zivilgesellschaft einschließlich der Religionen beteiligt sein.

„Der Mythos, deregulierte Finanzmärkte seien effizient, ist zerbrochen“, sagte der Generalsekretär des OeRK, Samuel Kobia. Millenniumsziele, Entwicklungshilfe und Abschwächung des Klimawandels seien jetzt in schwerer Gefahr. Da das „vorherrschende internationale Finanzsystem auf Ungerechtigkeit aufbaut, ist ein grundlegender Wandel notwendig“. Der Generalsekretär schlug eine Reihe von Empfehlungen vor für „eine neue internationale Finanzarchitektur, die ein globales Regulierungsgerüst beinhaltet“ sowie „einen Prozess der Demokratisierung aller globaler Finanz- und Handelsinstitutionen“.

### **OeRK: Weltwirtschaft braucht radikalen Wandel**

Radikale Veränderungen und konkrete Zusagen der Regierungschefs sind notwendig, wenn eine gerechte und zukunftsfähige Weltwirtschaftsordnung errichtet werden soll, so eine ökumenische Delegation bei der UN-Konferenz über Entwicklungsfinanzierung in Katar im Dezember.

Die Internationale UN-Konferenz zur Entwicklungsfinanzierung diente der Überprüfung der Umsetzung der Ziele, die im Jahre 2002 im „Monterrey Consensus“ von den UN-Mitgliedern vereinbart worden

waren. Diese Übereinkunft einigte sich auf politische Maßnahmen und Aktionen zur Mobilisierung von Ressourcen für nachhaltige Entwicklung, Armutsbekämpfung und Gendergerechtigkeit.

Die Nachfolgekonferenz in Doha böte „eine historische Chance für die führenden Politiker der Welt, Verantwortung zu übernehmen und Veränderungen in Gang zu setzen zur Errichtung eines gerechten und zukunftsfähigen Weltwirtschaftssystems, das die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte aller, Frauen und Männer gewährleistet und die Umwelt schützt“, so eine Erklärung der OeRK-Delegation, die an dieser Konferenz teilnimmt.

„Damit dies erreicht werden kann“, so die Erklärung weiter, „brauche es jetzt mehr denn je radikale Veränderungen und konkrete Zusagen“. Allerdings drohe dem Abschlussdokument von Doha dieselbe Gefahr wie zuvor schon dem „Monterrey Consensus“, nämlich dass es weit hinter wirkungsvollen und rechtzeitigen Antworten zurückbleibe, die die globalen Krisen der heutigen Zeit erforderten.

In Anbetracht der Tatsache, dass das internationale Finanzsystem „nicht nur ineffizient“ sei, sondern „auf Ungerechtigkeit basiert“, fordert der OeRK die UN auf zur Übernahme einer Führungsrolle beim Neuentwurf für eine internationale Finanzarchitektur, die ein globales Regulierungssystem verwirklicht und gleichzeitig den Raum für die Regierungen der Entwicklungsländer eröffnet, in Krisenperioden den sozialen Schutz zu verbessern.

„Der OeRK ruft weiterhin nach einer dauerhaften Lösung des Schuldenproblems der armen und Länder mit mittlerem Einkommen, beginnend mit der bedingungslosen Streichung illegitimer Schulden, wie sie von den armen Ländern gefordert wird“ – so die Erklärung weiter.

Was die globale Ernährungskrise angeht, so sieht die Erklärung „deren Wurzeln in neoliberalen Handelsreformen und Investment-Regelungen“, wie sie von der Weltbank, dem Internationalen Währungsfonds und der Welthandelsorganisation vorangetrieben wurden. Daher fordert sie „die Beseitigung struktureller Ungleichheit im globalen Handelssystem und die Gewährleistung von Gegenseitigkeit, Transparenz und Beteiligung der Zivilgesellschaft (nicht zuletzt der Frauen) an künftigen Verhandlungen.“

Was die „ökologischen Schulden“ betrifft, so fordert die Erklärung die UN auf, im Blick auf den Klimawandel gerechte und nachhaltige Rahmenrichtlinien zu entwickeln. Diese Rahmenrichtlinien sollten eine Neuaufteilung der Kosten vorsehen für die Schadensminderung und Anpassung zwischen und in den Ländern, und zwar gemessen an ihrem Anteil am Klimawandel und entsprechend ihren Zahlungsmöglichkeiten.

„Reiche Industrieländer haben (...) eine ethische und moralische Verpflichtung zur Zahlung der ökologischen Schäden, die sie

armen Ländern zugefügt haben durch ihre unverhältnismäßige Aneignung natürlicher Ressourcen und nicht nachhaltiger Lebensstile“ – so die Erklärung weiter.

### **Oekumenische Konsultation: Neoliberalismus zivilisationsfeindlich**

In Lateinamerika und der Karibik lasse sich ein „allmählicher Rückzug des Neoliberalismus“ beobachten, erklärten die Teilnehmenden an einer regionalen ökumenischen Konsultation, die sich mit der Frage der Beziehungen zwischen Armut, Reichtum und Umwelt beschäftigte.

Veranstalter der Konsultation, die vom 6. bis 10. Oktober in Guatemala stattfand und an der rund 45 Personen teilnahmen, waren der Lateinamerikanische Kirchenrat, der Christliche Oekumenische Rat von Guatemala und der Oekumenische Rat der Kirchen (OeRK).

Zu den Anzeichen für einen allmählichen Rückzug des Neoliberalismus gehören nach Meinung der Konsultationsteilnehmenden der wachsende Einfluss von indigenen, Bauern- und Frauenbewegungen, die Zunahme demokratischer Regierungen, „die die Interessen ihres Landes und Volkes vertreten“, wie in Bolivien, Ecuador, Venezuela und Paraguay, sowie die Entwicklung regionaler Initiativen für mehr Zusammenarbeit und Solidarität.

Neben diesen „Zeichen der Hoffnung“ verwiesen die Teilnehmenden auch auf eine Reihe von Problemen. Dazu gehören der Klimawandel, „der von Menschen und insbesondere von den Industrien der Länder des Nordens verursacht wird, die die Hauptschuldigen des Treibhauseffekts sind“; die „ökologische Schuld“, die ihren Ursprung „in der Zerstörung der Ökosysteme durch menschliches Konsumverhalten hat, das insbesondere in den Ländern des Nordens unverantwortliche Ausmaße angenommen hat“; die Ernährungskrise, die nicht auf „einen Mangel an Nahrungsmitteln, sondern darauf zurückzuführen ist, dass Millionen von Menschen sie nicht kaufen können“; die globale Finanzkrise, die durch „Wucher und grenzenlose Anhäufung von Reichtum, die in der Natur des Kapitalismus liegen,“ entstanden ist; und die „eklatante Ungerechtigkeit“ bei der Verteilung des Reichtums, die insbesondere Lateinamerika und Afrika trifft.

Die Teilnehmenden der Konsultation empfahlen den Kirchen der Region, „die ausbeuterischen und zivilisationsfeindlichen Mechanismen des neoliberalen Modells deutlich zu machen“; „den Widerstand des Volkes (zur Verteidigung seiner wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, politischen und ökologischen Rechte) aktiv zu begleiten“; und „ihr ethisches und geistliches Kapital voll zu nutzen“, um eine breite Mobilisierung und Manifestation von sozialen Bewegungen und Akteuren zu unterstützen.

Die Konsultation ist Teil einer Reihe

regionaler Konsultationen im Rahmen des AGAPE-Prozesses (Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde), der vom OeRK in Gang gesetzt worden ist. Drei Veranstaltungen im unmittelbaren Vorfeld waren den Anliegen indigener Völker, junger Menschen und von Frauen gewidmet.

### **Lutheraner in Skandinavien: Keine Garantien für unmoralische Kredite**

Menschen in den ärmsten Ländern der Erde werden durch die Verpflichtung der Rückzahlung von Krediten, die die westlichen Länder den Diktatoren dieser Länder gewährt haben, weiter in die Armut getrieben. Es handelt sich dabei um Hunderte von Millionen US-Dollar. Diese Summen fehlen heute in diesen Ländern zum Aufbau von Infrastruktur und für das Sozialsystem. Die Zinsen der Kredite ihrer Diktatoren belasten die Zukunft vieler weiterer Generationen in diesen Ländern, erklärte Pfr. Ishmael Noko, der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes. Bei einem Symposium in Oslo, organisiert durch den Lutherischen Weltbund (LWB), die Schwedische Kirche und Norwegian Church Aid, wies Noko darauf hin, dass bei Krediten, die ohne Gewähr für demokratische Verlässlichkeit und Entwicklung vergeben würden, das Verlustrisiko beim Verleiher liegen müsse. Solche Gelder dürften nicht Teil von Garantievereinbarungen der internationalen Finanzorganisationen sein. „Viele Menschen in den ärmsten Ländern erhoffen sich, dass die Welt den unmoralischen Charakter solcher Kredite erkennen möge“, so Bischof Victoria Cortez Rodríguez, LWB-Vizepräsident für Lateinamerika und die Karibik.

### **Kampf gegen Klimawandel: Kirchen als Bündnispartner**

Auf die Bedeutung des kirchlichen Engagements beim Kampf gegen den Klimawandel und die Erderwärmung hat der Vizepräsident des UN-Klima-Rates, Professor Jean-Pascal van Ypersele, hingewiesen. Ein Wandel der Lebensstile sei unumgänglich. Die Risiken des Klimawandels sind seit 2001 dramatisch gestiegen, so van Ypersele, ein Astronom und Geophysiker und Mitglied der Katholischen Universität im belgischen Löwen, es gebe Möglichkeiten die Emissionen zu reduzieren, und die Kirchen seien aufgefordert, den dafür nötigen gesellschaftlichen Wandel einzufordern. Er sprach anlässlich einer Konferenz des European Christian Environmental Network (ECEN) Ende September, an dem 100 Delegierte aus 27 Ländern teilnahmen.

Auf der Eröffnung der Versammlung erinnerte Pfrin. Letizia Tomassone, Vizepräsidentin des Bundes evangelischer Kirchen in Italien, daran, dass 2007 die Europäischen Kirchen in ihrer Oekumenischen Versammlung die Abhaltung einer eigenen „Schöp-

fungszeit“ im September eines jeden Jahres gefordert haben, die eine Zeit von Gebet und Aktion für die Bewahrung der Schöpfung sein solle.

### **Evangelikale Weltallianz: Focus auf Bibel und Armut**

Evangelikale aus mehr als 100 Ländern haben sich in Pattaya, Thailand, zur Eröffnung der Generalversammlung der Evangelikalen Weltallianz (WEA) getroffen und dazu aufgerufen, das Christentum im Lichte der Heiligen Schrift und mit Blick auf die Frage der Armut zu erneuern. „Wir brauchen“, so der Internationale Direktor des WEA, Geoff Tunnicliffe, „Erneuerung und Selbstverpflichtung für die Tätigkeit des weltweiten Leib Christi, die unserer Vorstellung von ganzheitlicher Mission und Umsetzung des Evangeliums entspricht“. Auf der alle sieben Jahre einberufenen Generalversammlung der WEA trafen sich in diesem Jahr 500 Delegierte.

Kanda Vajrabhaya, die thailändische Vize-Ministerin für Soziale Entwicklung, betonte bei ihrer Begrüßung die Bedeutung der gemeinsamen Interessen zwischen Protestanten und ihrer Regierung gerade mit Blick auf die Verringerung der Armut, die Bekämpfung von HIV und AIDS und der Kinderprostitution. „Dieses Jahr“, so Vajrabhaya, „markiert den 180. Jahrestag, seit christliche Missionare nach Thailand kamen. In dieser Zeit haben die christlichen Missionen nicht allein Wissen, Erziehung, Technologie und Medizin ins Land gebracht, sondern auch Infrastruktur errichtet, Schulen gebaut, Universitäten und Krankenhäuser errichtet und damit dem thailändischen Volk geholfen.“

Als Gäste waren auch Vertretungen der Reformierten Weltallianz, der Heilsarmee, der Pfingstler, der Mennoniten, von charismatischen Gruppen und vom Chinesischen Christenrat gekommen. Zur WEA gehören weltweit 128 nationale Vereinigungen und 104 assoziierte Gruppen.

### **Orthodoxie: Bekenntnis zur Einheit**

Zur Förderung der innerorthodoxen Einheit bekannten sich führende Vertreter der weltweiten Orthodoxie in Istanbul in einer gemeinsamen Erklärung vom 12. Oktober 2008. Auf Einladung von Bartholomäus I., Patriarch von Konstantinopel und Ehrenoberhaupt der Orthodoxie haben sich die orthodoxen Patriarchen im Phanar in Istanbul, dem historischen Sitz des Patriarchen von Konstantinopel, getroffen. Gastgeber Bartholomäus bezog sich in seiner Begrüßung auf das Paulusjahr und sagte: „Nichts machte Paulus so traurig wie die fehlende Einheit unter den Christen.“ Seine eigene Rolle sieht der Oekumenische Patriarch darin, als Fokus der Einheit unter den orthodoxen Kirchen zu dienen, „ohne die Wichtigkeit der Autonomie zu reduzieren“. Ob-

wohl Alexej II., Patriarch der mitgliederstärksten und territorial größten orthodoxen Kirche – der Russischen Orthodoxen Kirche –, den Ehrentitel des Patriarchen von Konstantinopel mehrfach in Frage gestellt hatte, beteiligte er sich an der gemeinsamen Erklärung. Darin wird auch die Stellung des Oekumenischen Patriarchen als „Erstem unter Gleichen“ festgehalten und bestätigt. In der Erklärung, die die „Einheit des gesamten Menschengeschlechtes“ sowie die „Universalität Seines (Christi) Erlösungswerkes, durch das alle Trennungen der Welt überwunden sind“, festhält, wird zugleich die Verpflichtung zum gemeinsamen Handeln angesichts der Probleme der Welt betont. Die Botschaft stellt überdies den Wunsch der Teilnehmenden heraus, „den theologischen Dialog mit anderen Christen wie auch die interreligiösen Dialoge, insbesondere mit Juden und Muslimen, trotz etwaiger Schwierigkeiten fortzusetzen“.

Die Botschaft verurteilt die „ungerechte Verteilung“ der „Güter der Schöpfung“ durch „Einzelpersonen und sogar ganze Völker“, die auf „nationalistische, ethnische, ideologische und religiöse“ Spaltungen zurückzuführen ist. Die Folgen seien katastrophal: fehlende Grundgüter für Milliarden von Menschen; Massenmigration; nationalstische, religiöse und soziale Diskriminierung und Konflikte; Zerstörung der natürlichen Umwelt und des gesamten Ökosystems.

Die Tagungsteilnehmenden begrüßten den „Vorschlag des Oekumenischen Patriarchen zur Einberufung panorthodoxer Konsultationen im Verlauf des kommenden Jahres“, um Fragen im Zusammenhang mit der Jurisdiktion und andere Themen zu erörtern, die „aus geschichtlichen Umständen und seelsorgerlichen Erfordernissen erwachsen sind, wie etwa in der sogenannten orthodoxen Diaspora“. Die orthodoxen Verantwortungsträger begrüßten auch „die Fortsetzung der Vorbereitungen für das Heilige und Große Konzil“. Vorbereitungen für eine größere konziliare Veranstaltung der orthodoxen Kirchen wurden bereits Ende der 70er und in den 80er Jahren unternommen, traten dann aber in den Hintergrund, als die Veränderungen in Osteuropa die orthodoxe Welt vor neue seelsorgerliche Bedürfnisse und kirchliche Herausforderungen stellten.

Unterdessen hat das Moskauer Patriarchat seine Mitgliedschaft in der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) ausgesetzt. Anlass für diese Entscheidung sei die Unfähigkeit des KEK-Zentralausschusses gewesen, sich zur Aufnahme der Estnischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats zu entschließen.

In Estland gibt es zwei orthodoxe Kirchen: die unabhängige orthodoxe Estnische Apostolische Kirche, die seit 1996 unter der Jurisdiktion des Patriarchats von Konstantinopel steht, und die Estnische Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats. 2007 hatte der Zentralausschuss der KEK die unabhängige orthodoxe Estnische Aposto-

lische Kirche als Mitglied aufgenommen und gleichzeitig eine spätere Aufnahme der Estnischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats in Aussicht gestellt. Moskau betrachtet die estnische Kirche als ihr kirchliches Teilgebiet. Die unabhängigen estnischen Orthodoxen verweisen darauf, daß bereits Zar Peter I. im 18. Jahrhundert die Verbindung zwischen der russischen und der estnischen orthodoxen Kirche gelöst habe.

## **Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen: Neuer Zusammenschluss**

Aus dem Zusammenschluss des Reformierten Weltbundes (RWB) und des Reformierten Oekumenischen Rates (REC) entsteht 2010 die „Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen“, die mehr als 80 Millionen reformierter Christen und Christinnen aus aller Welt vertreten wird. Darüber haben Spitzenvertreter von RWB und REC Mitte Oktober in Bern beraten. Wenige Tage zuvor hatten im niederländischen Utrecht Vertretungen von RWB und REC einen Vorschlag für die Statuten des Zusammenschlusses erarbeitet.

Der Ratspräsident des gastgebenden Schweizer Evangelischen Kirchenbundes (SEK), Thomas Wipf, meinte, eine vertiefte Gemeinschaft ver helfe den reformierten Kirchen zu weiterer innerer Einheit. „Ein selbstbewusster Zusammenschluss der Reformierten weltweit erleichtert außerdem die Dialoge mit den anderen protestantischen Bünden“, betonte Wipf.

In zeitlicher Nähe zu dem neuen Zusammenschluss tagt 2010 in Stuttgart die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes. Eine Zusammenlegung der Termine der Vollversammlungen von Reformierten und vom Lutherischen Weltbund sowie Oekumenischem Ratist seit längerem im Gespräch.

## **Indien: Premierminister sagt Christen Unterstützung zu**

Nach einem Treffen mit dem indischen Premierminister Manmohan Singh in Neu Delhi erklärte Pfr. Samuel Kobia, Generalsekretär des Weltkirchenrates, die indische Führung habe ihm versichert, dass die Regierung in Indien beim Wiederaufbau der Kirchen und christlichen Einrichtungen Unterstützung leisten wolle. Die Zerstörungen, die im ostindischen Staat Orissa angerichtet worden sind, sollten möglichst schnell beseitigt werden. Zugleich hieß es, dass auch eine Kabinettsdelegation die Region besuchen werde, um dazu beizutragen, in der Region Kandhamal den Frieden wieder herzustellen und den christlichen Gemeinden Unterstützung zu signalisieren. In der Region waren in den zurückliegenden Wochen 54 Menschen getötet worden. Mehr als 5000 Christen hatten durch Hinduextremisten ihre Häuser verloren.

Die Unruhen hatten begonnen, nachdem

am 23. August der Hinduführer Lakshmanananda Saraswati ermordet worden war. Maoistische Rebellen übernahmen dafür die Verantwortung. Fundamentalistische Hindus zwingen daraufhin Christen zum Hinduismus zu konvertieren. Mehr als Zweidrittel der etwa 100 000 Christen und Christinnen der Region wurden zu Flüchtlingen.

## **Bielefeld: Neue Synagoge in ehemaliger evangelischer Kirche**

Die neue Bielefelder Synagoge „Beit Tikwa“ wurde am 21. September 2008 eingeweiht.

Das jüdische Gotteshaus entstand durch den Umbau der evangelischen Paul-Gerhardt-Kirche im Jahr 2008 und stellt damit die erste Synagoge in Deutschland dar, die aus dem Umbau einer evangelischen Kirche entstand. Nach Angaben von Präses Alfred Buss aus Bielefeld sei die neue Synagoge auch ein Haus der Hoffnung für evangelische Christen und Christinnen, so der Pfarrer in Anspielung auf den hebräischen Namen der Synagoge. Das neue Zentrum ist zugleich Synagoge und Versammlungsort, Gemeindeverwaltung und Jugendabteilung für die heute 300 Mitglieder zählende liberale Gemeinde Bielefeld, die bereits 1705 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Die zentral gelegenen Räumlichkeiten sollen außerdem ein neues Zeichen jüdischer Kultur in der Stadt setzen.

## **Christlich-muslimischer Dialog: Suche nach ökumenischem Ansatz**

Der Oekumenische Rat der Kirchen (OeRK) und eine Reihe von weltweiten christlichen Gemeinschaften, die Weltweite Evangelische Allianz sowie die römisch-katholische Kirche erwarten vom 18. bis 20. Oktober rund 50 kirchliche Führungspersonen und Fachleute für christlich-muslimischen Dialog zu einer Konsultation in Chavannes-de-Bogis bei Genf, Schweiz.

Die Konsultation soll Kirchen und Gemeinschaften den Austausch über ihre Initiativen und theologischen Ressourcen im Blick auf die Interaktion mit Muslimen ermöglichen und Grundfragen für die christliche Theologie im Zusammenhang mit dem christlich-muslimischen Dialog herausarbeiten.

Die Teilnehmenden wollen unter anderem über Möglichkeiten nachdenken, ein christliches theologisches Verständnis des Dialogs mit dem Islam zu artikulieren und theologische Themen herauszuarbeiten, die für das christliche Selbstverständnis im Zusammenhang mit dem Islam relevant sind. Hierzu wird sich die Konsultation mit Beiträgen aus verschiedenen christlichen Traditionen und Erfahrungsberichten von Kirchen in verschiedenen Teilen der Welt, einschließlich Asien, Afrika, Europa und dem Nahen Osten befassen.

Katholikos Aram I., Oberhaupt der Armenischen Apostolischen Kirche (Stuhl von Kilikien) wird das Hauptreferat auf der Konsultation halten. Aram I. hatte bereits in seiner Zeit als Vorsitzender des OeRK-Zentralausschusses 1991–2006 wichtige Impulse für die Arbeit des Rates im Bereich von interreligiösem Dialog und Zusammenarbeit gegeben.

Teilnehmende an der Tagung sind Vertreter und Vertreterinnen der Gemeinschaft der OeRK-Mitgliedskirchen sowie von Kirchenräten und Kirchengemeinschaften, einschließlich der Anglikanischen Kirchengemeinschaft, des Oekumenischen Konsultativrates der Jünger Christi (Kirchen Christi), des Beratenden Weltkomitees der Freunde, der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz, des Lutherischen Weltbundes, des Reformierten Oekumenischen Rates, des Reformierten Weltbundes und des Weltrates Methodistischer Kirchen.

Die Konsultation ergab sich aus einem ökumenischen Prozess der Stellungnahme zu dem Brief „Ein gemeinsames Wort zwischen uns und euch“ an christliche Führungspersonlichkeiten, den 138 muslimische Gelehrte und Geistliche unterzeichnet hatten.

Seit der Veröffentlichung des Briefes haben führende katholische, orthodoxe, anglikanische, evangelische und evangelikale Vertreter und Vertreterinnen mit Muslimen zusammengearbeitet, um eine Reihe von Dialogveranstaltungen und Konsultationen zu organisieren, die bis Ende 2010 geplant sind.

In der Zwischenzeit wurde das Dokument „Gemeinsam das Verständnis der Liebe erschließen – ein Lernprozess“ veröffentlicht, das die OeRK-Mitgliedskirchen zum Dialog mit Muslimen in ihren Gemeinden ermutigt.

## **Evangelikale: Über Mission mit der Orthodoxie sprechen**

Die Evangelikale Weltallianz (WEA) hat sich bereit erklärt, über die Arbeit evangelikalere Missionare in mehrheitlich muslimischen Ländern mit den orthodoxen Schwesterkirchen zu sprechen, die dort seit Jahrhunderten präsent sind. Im Rahmen der islamisch-christlichen Konsultation in Chavannes-de-Bogis im Oktober 2008 erklärte Thomas Schirmacher von der WEA, dass die Konversion zu evangelikalen Gemeinschaften oft Anlass für Spannungen mit den orthodoxen Kirchen seien. Sowohl die orthodoxen wie die altorientalischen Kirchen existierten seit langem vor Ort. Auch wenn die WEA keine Möglichkeit habe, verbindliche Vorschriften zu erlassen, wolle man doch das möglichste tun, um Frieden zwischen den christlichen Traditionsfamilien zu erreichen.

Die Frage der Proselytenmacherei, gerade auf Kosten der orthodoxen Kirchen, ist immer wieder ein Streitpunkt in den interkonfessionellen Beziehungen und stört geschwisterliche Beziehungen zwischen den Kirchen aus östlicher und westlicher Tradition.

## Orthodoxes Oekumenisches Patriarchat: EU soll Türkei aufnehmen

Batholomäus I., Oekumenischer Patriarch von Konstantinopel, hat sich hinter den Wunsch der Türkei gestellt, Mitglied der Europäischen Gemeinschaft zu werden. Voraussetzung sei, dass das mehrheitlich islamische Land die Menschenrechtsstandards einhält. Die Türkei solle den interkulturellen Dialog und die Toleranz im eigenen Land stärken, um im europäischen Projekt akzeptiert zu werden.

In einer Rede in Brüssel ging er auch auf die starken Vorbehalte in zahlreichen europäischen Ländern ein, die gegenüber einer Mitgliedschaft der Türkei bestehen. Auch die schwierige Stellung des Orthodoxen Patriarchates selbst, seine mangelnde Rechtsicherheit, die Vorenthaltung von Eigentum und die Behinderung seiner freien Tätigkeit im Lande, werden in Europa immer wieder mit Sorge betrachtet.

## China: Offizielle Kirche will sich für Hauskirchen öffnen

Die neugewählte Führung der Chinesischen Christlichen Kirche hat in Hong Kong erklärt, dass sie sich um die oftmals am Rande der Legalität wirkenden Hauskirchen bemühen und sie mit Bibeln versorgen wolle. „Für diese Hauskirchen, die ohne regierungsamtliche Registrierung sind, wollen wir versuchen, ihre Anerkennung zu erreichen, soweit sie ein rechthabiges Bekenntnis haben, nicht von der Wahrheit (des Evangeliums) abweichen und keinen Häresien folgen, erklärte Fu Xianwei, Vorsitzender der „Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung“ (TSPM), vor etwa 200 Kirchenführern während eines Seminars unter dem Titel „Chinesische Kirche – Neue Leitung – Neue Herausforderungen“.

Die Mitglieder einer zwölfköpfigen Delegation der TSPM und des Chinesischen Christenrates war zum ersten Mal seit ihrer Amtsübernahme im Januar nach Hong Kong gekommen.

Die offizielle christliche Kirche in China vermutet, dass es etwa 18 Millionen Evangelische in Festlandchina gibt. Viele weitere würden sich zusätzlich als Teil der sog. Hauskirchen oder der Untergrundkirche verstehen.

Die „Patriotische Drei-Selbst-Bewegung“ entstand 1951 und wurde 1954 zum einzigen legalen Schirm für christliche Aktivitäten in China. Sie unterstützte nach dem Ende der Kulturrevolution 1976 die Gründung des Chinesischen Christenrates (CCC) und versteht sich als nach-konfessionell.

Yu Jian Rong, ein Professor an der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften, erklärte auf einer Konferenz an der Peking-Universität Anfang Oktober, es sei Zeit zu überlegen, ob man die Hauskirchen unab-

hängig vom Chinesischen Christenrat und der patriotischen offiziellen Kirche anerkennen solle. Einzelne Gemeinschaften suchten auch schon bei der Regierung um eine solche unabhängige Registrierung nach.

## Pakistan: Oekumene soll Kirchen in Konfliktsituationen unterstützen

Religionsfreiheit und interreligiöser Dialog standen auf der Tagesordnung einer internationalen ökumenischen Delegation, die Pakistan vom 24. November bis 1. Dezember besuchte. Die Gruppe diskutierte mit VertreterInnen von Kirchen und der muslimischen Gemeinschaft sowie mit Regierungsbeamten darüber, wie Kirchen zum Abbau politischer und religiöser Spannungen beitragen können.

Die vom Oekumenischen Rat der Kirchen (OeRK) entsandte internationale ökumenische Delegation informierte sich über die Arbeit der Kirchen im Bereich der interreligiösen Beziehungen, darüber, wie Christen mit Spannungen und Konfliktsituationen umgehen, und über Beiträge zivilgesellschaftlicher Organisationen.

Nach fast einem Jahrzehnt Militärdiktatur ist die Islamische Republik Pakistan im Februar dieses Jahres zu einer demokratisch gewählten Zivilregierung zurückgekehrt. Die Kämpfe in den Stammesregionen entlang der pakistanisch-afghanischen Grenze mit über die Grenze reichenden Angriffen von in Afghanistan stationierten US-Truppen haben in jüngster Zeit zugenommen und zu Spannungen zwischen Pakistan und der US-Regierung geführt. Militante Gruppen haben von Zeit zu Zeit am Ort lebende Christen entführt und umgebracht in der Annahme, es handele sich um US-Handlanger oder US-Sympathisanten. Zielscheibe waren in anderen Teilen des Landes auch Ausländer.

Im Februar 2008 würdigte der OeRK-Zentralausschuss die interreligiösen Bemühungen der Kirche von Pakistan, „zu gewaltlosen Reaktionen auf terroristische Anschläge anzuregen, indem sie eine Kultur des Friedens und der interreligiösen Harmonie im Land fördert“. Der Ausschuss hielt ferner fest, dass die Kirchen und Glaubensgemeinschaften in Pakistan „die Gewalt, den Terrorismus und alle anderen Akte (...), die gegen die Menschenwürde verstoßen,“ verurteilen.

Der Besuch der internationalen ökumenischen Delegation, deren Gastgeber die Kirche von Pakistan und der Nationale Kirchenrat von Pakistan sind, war Teil der OeRK-Initiative „Lebendige Briefe“. Jedes Jahr finden in Vorbereitung auf die Internationale ökumenische Friedenskonvokation 2011 im Rahmen der OeRK-Dekade zur Überwindung von Gewalt mehrere Besuche „Lebendiger Briefe“ in aller Welt statt.

## Fürsprachearbeit des OeRK bei der UNO: Sri Lanka

Über Migration, Klimawandel und den ethnischen Konflikt in Sri Lanka diskutierten 120 VertreterInnen von Kirchen, ökumenischen Gruppen und Nichtregierungsorganisationen anlässlich der vierten jährlichen UN-Advocacy-Woche. Sie fand vom 16. bis 21. November in New York statt und wurde vom Oekumenischen Rat der Kirchen mitorganisiert, wie Anne Kapp vom OeRK berichtet.

In der Diskussion zum Schwerpunkt Sri Lanka stellte Rohan Edirisinha, anglikanischer Laie, Aussichten auf eine politische Verhandlungslösung vor. Laut Edirisinha, der früher Vorsitzender der Kommission für Gerechtigkeit und Frieden des Nationalen Christenrates in Sri Lanka war, bestünden ob des gegenwärtigen militaristischen Ansatzes der Regierung, der auf einen Sieg über die tamilischen Rebellen auf dem Schlachtfeld abzielt, Zweifel über die tatsächlichen Chancen eines Übereinkommens.

Die gegenwärtige politische Diskussion in Sri Lanka verherrliche das Militär und konzentriere sich vor allem auf die Rückgewinnung von an die Rebellen verlorenen Gebieten. Als Fachmann für Verfassungsrecht sagte Edirisinha weiter: „Eine Bundesverfassung mit (Sicherheiten zur) Dezentralisierung der Macht und mit einer Kombination aus Machtverteilung und Souveränität sollte die Grundlage für eine gerechte politische Lösung für den gegenwärtigen Krieg in Sri Lanka sein“.

Der ehemalige norwegische Premierminister Kjell Bondevik, der die Sitzung leitete, bekräftigte die Verantwortung der Kirchen, sich für eine Verhandlungslösung stark zu machen. Bondeviks Regierung hatte 2002 in Sri Lanka einen Waffenstillstand ausgehandelt, der nach wiederholten Verletzungen beider Seiten im Januar vollständig aufgegeben wurde. Bondevik ist zur Zeit Moderator der OeRK-Kommission der Kirchen zu Internationalen Angelegenheiten.

ChristInnen stellen neun Prozent der 19 Millionen Einwohner Sri Lankas. Sie sind die einzige religiöse Gruppe, die eine Brücke über die ethnische Teilung zwischen der singhalesisch-sprachigen, weitgehend buddhistischen Mehrheit und den überwiegend hinduistischen Tamilen schlägt.

Kirchliche Einheit ist für das christliche Zeugnis für den Frieden in Sri Lanka besonders wichtig. Aufgrund mehrerer Wellen der Missionstätigkeit, teilweise in Zusammenhang mit den ehemaligen Kolonialmächten Portugal, den Niederlanden und Großbritannien, besteht eine große Vielfalt an Konfessionen. Wenn es die Kirchen nicht schaffen, mit einer Stimme zu sprechen, wird ihr Zeugnis ungehört bleiben.

## Erster Entwurf einer Oekumenischen Erklärung zum gerechten Frieden (Auszug)

Als ein Ergebnis der Oekumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt (2001–2010) laden die christlichen Kirchen für Mai 2011 zu einer weltweiten ökumenischen Versammlung nach Kingston/Jamaica ein. Dort soll eine gemeinsame ökumenische Erklärung zum gerechten Frieden verabschiedet werden. Ein erster Entwurf wurde 2008 von einer Kommission erarbeitet. Christen, Kirchen, Gruppen und Gemeinden sind eingeladen, bis Ende 2009 darauf zu reagieren. Der Oekumenische Informationsdienst veröffentlicht im Folgenden einen Auszug.

### Übersicht:

- ▶ **Meditative Einleitung**
- ▶ **Präambel:**  
**Unser Friedenszeugnis in einer Welt der Gewalt**
- ▶ **Kapitel 1:**  
**Der Gott des Friedens und der Friede Gottes**
- ▶ **Kapitel 2:**  
**Im Namen Christi: Kirchen als Gemeinschaften und Trägerinnen der Auferbauung des Friedens**
- ▶ **Kapitel 3:**  
**Auf dem Weg zu einem gerechten Frieden – Spielräume des kirchlichen Engagements**

### ▶ Meditative Einleitung

1 □ Das Motto der *Internationalen Oekumenischen Friedenskonvokation* und so auch für diesen *Ersten Entwurf einer ökumenischen Erklärung zum gerechten Frieden* stammt aus dem Lukas-Evangelium. Hirten auf den Feldern von Bethlehem sind die ersten, die hören:

*Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren wird; denn euch ist heute in der Stadt Davids der Heiland geboren; das ist Christus, der Herr. Und nehmt das zum Zeichen: ihr werdet ein Kind finden in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und plötzlich war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. (2, 10–14)*

## Ehre sei Gott und Friede auf Erden

### Internationale ökumenische Friedenskonvokation

ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN

17.–25. Mai 2011

### Warum dieses Motto?

2 □ Es wird heute oft gesagt, die Religionen seien Komplizen der Gewalt, die unsere Welt bedrückt. Deshalb ginge es uns ohne sie sehr viel besser. Wir im Oekumenischen Rat der Kirchen sind allerdings davon überzeugt, dass der Gott, der durch dieses Kind in der Krippe zu uns spricht, der Ursprung all dessen ist, was wir sagen und tun können, um die Gewalt zu überwinden und den Frieden auf und mit der Erde voranzubringen.

3 □ Dabei sind wir uns der Tatsache bewusst, dass die Christenheit im Laufe ihrer Geschichte an vielen Akten und Formen der Gewalt beteiligt gewesen ist. Darum ist alles, was wir im Folgenden ausführen, im Geist der Reue gesagt. Was wir hier ausdrücken versuchen, richtet sich genau so entschieden an unsere Kirchen wie an alle Menschen guten Willens.

4 □ Im Evangelium braucht es Engel, um uns die gute Nachricht zu verkünden, dass Gott in Gestalt eines ganz und gar abhängigen Kindes, dessen Eltern am äußersten Rand des Römischen Reiches leben, in die Welt der Menschen eingetreten ist. Diese Botschaft richtet sich gegen die menschliche Neigung, Gott mit den Mächtigen zu identifizieren. Hier nun geht es um eine entscheidend andere Geschichte: Gott dringt von unten her in die Teufelskreise von Gewalt und Gier, Abhängigkeit und Elend. Das ist in der Tat Frohe Botschaft. Das hebräische Wort „Immanuel“ sagt es kurz und bündig: Gott ist mit uns, eine gnädige, vergebende und heilende Wirklichkeit in unserer Mitte. Gottes Gnade ist grösser als die Sünde der Menschen, Gottes Mitgefühl tiefer als Stolz und Verzweiflung der Menschen. Wir können uns in Wahrheit, Liebe und Hoffnung auf unsere Welt einlassen.

5 □ Die Weihnachtsgeschichte in Lukas 2 ist uns so vertraut geworden, dass wir manchmal ihre politische Reichweite übersehen. Sie beginnt in Vers 1 mit einem Hinweis auf Kaiser Augustus und endet in Vers 21 mit dem Namen des Heilands: Jesus. Mithin ist die Oekumene des Römischen Reiches die gewalttätige Realität, gegen die sich die Oekumene des „Friedensfürsten“ (Jes. 9,5) richtet. Hier sehen wir die unauf-

lösliche Spannung zwischen dem Frieden Gottes und der „pax romana“ – und all der „Friedensdiktate“ der imperialen Mächte bis zum heutigen Tag. Wir blicken auf das Leben Jesu, seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung von den Toten und bekräftigen: Das ist die Alternative zu den Mächten der Welt.

6 □ Das Lied der Engel betont die Erde als den Ort des Friedens, als wollte es sagen, dass der Fluch, der seit Adams Sünde auf der Erde liegt, aufgehoben ist (Gen 3, 17–19). Wir glauben, dass Christus, der „zweite Adam“, neue Wege im Umgang mit der Erde eröffnet. Unser Heil lässt sich nicht von dem Wohlsein der Schöpfung trennen. Dies ist der Horizont für das vielfältige Amt der Kirchen, den Frieden zu bauen. Wir bekräftigen dies angesichts der gefährlichen Realitäten des Klimawandels, der atomaren Bedrohung und der immer grösser werdenden Kluft zwischen Arm und Reich.

7 □ Das erste Wort des Engels lautet: „Fürchtet euch nicht!“ Diese einfachen Worte tauchen wieder auf, als der auferstandene Christus seinen furchtsamen und entmutigten Jüngern begegnet (Mt. 28,10). Auch wir sind furchtsame Menschen in furchtbaren Zeiten. Wir sind darauf angewiesen, umarmt, ermutigt und getröstet zu werden. Wir beten, dass der Friede Jesu Christi unser ganzes Leben erfüllen möge. Wir wollen Teil der christlichen Gemeinschaften sein, die sich selbst als Orte des Vertrauens und der Freude, der Wahrheit und der Solidarität, der Vergebung und der Heilung verstehen.

### ▶ Präambel

#### Unser Friedenszeugnis in einer Welt der Gewalt

8 □ [...] Das Ende der Dekade zur Überwindung von Gewalt enthält für uns einen besonderen Moment, einen *kairos* der Gnade. Wir nehmen diesen Zeitpunkt zum Anlass, um darüber nachzudenken, wohin uns diese Bemühungen um eine Überwindung von Gewalt geführt haben und wie die Kirchen befähigt wurden, zu eigenständigen Kulturen des Friedens beizutragen. [...]

## Die Antwort der Kirchen: Dekade zur Überwindung von Gewalt

10 □ Alle diese Ereignisse zwangen zur Einsicht, dass Friede und Wohlfahrt der Menschen nicht einfach geschehen: Sie verlangen die Gnade Gottes und die menschliche Zusammenarbeit mit dieser göttlichen Gabe. [...] Schon 1983 sprach man von der Verpflichtung zu einem „Konziliaren Prozess der gegenseitigen Verpflichtung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung“, lange bevor das Thema der breiteren Öffentlichkeit der Welt bekannt wurde. Sie führte zur Konvokation in Seoul (1990), die zentrale Affirmationen und Vorschläge formulierte. [...]

11 □ Ein entscheidender Schritt wurde bei der Achten Vollversammlung des OeRK in Harare (1998) unternommen. Damals votierten die Delegierten für die Einrichtung einer Dekade zur Überwindung von Gewalt. [...] Delegierte an der Neunten Vollversammlung in Porto Alegre (2006) stimmten dafür, die Dekade mit einer Internationalen Oekumenischen Friedenskonvokation (2011) zu beenden. Sie stimmten auch dafür, dass eine Oekumenische Erklärung zum Gerechten Frieden ausgearbeitet und der Konvokation 2011 zur Diskussion und Beschlussfassung vorgelegt werden sollte.

12 □ Diesen Zeitpunkt erreichen wir jetzt. Wir glauben, dass er einen *kairos* darstellt. Er ist ein *kairos*, weil wir sehen, dass sich die Welt, in der wir leben, in einer kritischen Situation befindet. Wie in früheren Jahren haben wir es auch jetzt mit Bewegungen und Mächten zu tun, die das Überleben unserer Welt bedrohen: es sind dies z.B. Atomwaffen und die gähnende Kluft zwischen Arm und Reich. Die aufkommende Welternährungskrise sowie die Beschleunigung der Umweltzerstörung müssen dieser Liste noch hinzugefügt werden. Was unserer Zeit ihren krisenhaften Charakter gibt, ist die *Vernetzung* und die *Konvergenz* dieser tödlichen Bedrohungen. Die Erfahrungen und Lehren der Dekade zur Überwindung von Gewalt sowie das wachsende Bewusstsein der krisenhaften Konvergenz der destabilisierenden Kräfte für unsere Welt haben die Kirchen an einen neuen Punkt geführt. Sie sind gefragt, wie sie das ihnen von Christus übertragene Amt, Diener(innen) und Botschafter(innen) des Friedens und der Versöhnung Gottes zu sein, ausüben werden (2 Kor 5,18-20). [...]

### ► Kapitel 1

#### Der Gott des Friedens und der Friede Gottes

13 □ Wenn wir uns mit dem Motto „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“ dem Lobgesang der Engel im Lukas-

Evangelium anschließen, erhebt sich die Frage: Was heißt das in unserer gewalttätigen Welt von heute? Wer ist dieser Gott des Friedens? Und was ist der Friede, den uns dieser Gott anbietet? Der Gottesbegriff und auch der Begriff des göttlichen Friedens sind nicht selbstverständlich. Die Auffassungen variieren stark. Konflikte und Gewalt werden oft von Menschen verübt, die an Gott glauben und vorgeben, im Namen Gottes und im Namen des Friedens zu handeln. Kreuzzüge und koloniale sowie neo-koloniale Projekte sind zu verschiedenen Zeiten im Namen Gottes durchgeführt worden. Wenn wir uns verdeutlichen, wie sehr unser Versagen unser Verständnis von Gott und Gottes Frieden beeinträchtigt hat, müssen wir uns der Schrift zuwenden, um wieder auf Gottes Wort zu hören.

#### Biblische Schlüsselbegriffe des Friedens

14 □ In den hebräischen Schriften bedeutet *shalom* „Vollkommenheit, Stabilität, Wohlstand, Frieden“. *Shalom* ist ein breiter Begriff, der Gerechtigkeit (*mishpat*), Barmherzigkeit, Rechtlichkeit (*tsedeq*) oder Gerechtigkeit (*tsedaqah*), Mitleiden/Compassion (*hesed*) und Verantwortlichkeit (*emet*) einschließt. Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit. Aber bei der Treue zum Recht (*mishpat*) geht es nicht nur um faires Urteil und redliche Rechtsprechung, sondern auch darum, den Leidenden zu geben, was richtig und gerecht ist. Deshalb ist Frieden (*shalom*) die Auswirkung der Gerechtigkeit, sie ist die Praxis von Wahrheit und Recht. Friede ist der Zustand, da Gott die Nationen dazu führt, ihre Konflikte beizulegen und „ihre Schwerter zu Pflugscharen zu machen“ (Micha 4,3; Jes. 2,4). Letztendlich ist der Friede der Zustand, wo „der Wolf bei den Lämmern wohnt, und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben“ (Jes. 11,6).

15 □ Das hebräische Wort *shalom* [...] umschließt den individuellen und gemeinschaftlichen Frieden. Er umfasst das Wohlergehen der Menschen und der Erde, die Fülle der sozialen Beziehungen unter den Menschen und die Verbundenheit mit der Erde. [...]

18 □ Im Neuen Testament ist Jesus selbst die Quelle des Friedens. Sein Leben offenbart den Geist des Friedens – einen Frieden, den die Welt nicht geben kann. [...]

#### Friede und der oikos oder der Haushalt Gottes

19 □ Diese Welt ist der Ort, an dem die Menschheit sich um den Aufbau des Friedens bemühen muss. Die Welt ist Gottes Haushalt oder *oikos*. *Oikos* ist ein Begriff der griechischen Sprache, der

alles umfasst, was für das Wohnen aller Menschen wichtig ist. Dazu gehören alle Angelegenheiten und Beziehungen, welche Menschen in dem *oikos* verbinden, sowie ihr Wohnort, ihre Besitztümer und ihre Umwelt (Eph. 2,19-22; 2. Kor. 5,2). Die Mitglieder des *oikos* haben die grundlegende Verantwortung, sich für das Wohl aller Menschen einzusetzen (Gal 6,10). [...]

20 □ Friede und Friedenserbauung sind wesentliche Dimensionen des gemeinsamen Lebens im Haushalt Gottes. [...]

#### Formen und Strukturen der Feindschaft

39 □ Ein anderer Weg, die Realität der Gewalt anzusprechen, ist der Blick auf die Formen und Strukturen der Feindschaft, die unser Leben durchdringen und zerreißen. Diese „trennenden Mauern der Feindschaft“ (Eph. 2,14) – ob sichtbar oder unsichtbar – halten die Menschen davon ab, die Güter miteinander zu teilen, die allen gemein sind. Strukturen der Feindschaft beschreiben die Tatsache, dass das Gefüge der Gesellschaft mit widerstreitenden Interessen und tiefsitzenden Trennungen durchwoben ist. Sie entstehen grundsätzlich durch Ungleichgewichte der Macht und unverantwortliche Verwendungen von Macht. [...]

40 □ Auch die Erde kann so behandelt werden, als wäre sie ein Feind. In den vergangenen Jahrzehnten sind wir uns sehr bewusst geworden, dass der sich anhäufende Missbrauch menschlicher Macht das Wohlergehen der Natur in Mitleidenschaft gebracht hat. Die Bedürfnisse, welche die Natur für ihre eigene Erneuerung und Regeneration gemäß ihrer eigenen Bedingungen und zeitlichen Fristen hat, sind den übermäßigen Anforderungen der Menschen untergeordnet worden. Die Erde wurde behandelt, als seien ihre Schätze Beutestücke eines nicht-endenden Krieges. [...]

45 □ [...] Der Friede Gottes kann nicht vom Frieden auf Erden und mit der Erde gelöst werden. Es ist dieser Dienst an der fundamentalen Einheit, zu dem die Nachfolge der Universalen Kirche gerufen ist. Dazu gehört, sich auf die Seite der Armen und Machtlosen zu stellen, die Wahrheit zu bezeugen, auch wenn dies unser Leben kosten sollte, um so Gemeinschaften und Akteure der Heilung und der Erlösung zu sein. [...]

### ► Kapitel 2

#### Im Namen Christi: Die Kirchen als Gemeinschaften und Werkstätten für die Erbauung des Friedens

#### Wesen und Auftrag der Kirche

[...] Die Kirche ist eine Gemeinschaft derer, die durch ihre Begegnung mit dem Wort in

einer lebendigen Beziehung mit Gott stehen, der zu ihnen spricht und eine vertrauensvolle Antwort von ihnen fordert – sie ist die Gemeinschaft der Gläubigen [...]

**46** □ Die Kirche ist Gabe Gottes, der den Sohn und den Heiligen Geist unter uns gesandt hat. Als solche ist die Kirche eine göttliche Realität, „das Geschöpf des Wortes Gottes und des Heiligen Geistes“ [...]. Die Kirche besteht aus endlichen Personen, die sündig und erlöst sind, und ist so auch eine menschliche Realität. Das Neue Testament bietet uns keine systematische Theologie der Kirche, sondern bietet uns eine Fülle von Bildern, die versuchen, die Realität der Kirche, gleichzeitig irdisch und transzendent, zu verdeutlichen. Zu den auffälligsten Bildern gehören die Kirche als Volk Gottes, das „Volk des Weges“ auf der Reise durch die Geschichte hin zur Erfüllung aller Dinge in Christus; Kirche als der Leib Christi, die lebendige Gegenwart des Wortes unter uns; als der Tempel des Heiligen Geistes, in dem die Heiligkeit Gottes auf Erden wohnt; und als Gemeinschaft, welche die Gemeinschaft der Personen in der Heiligen Dreifaltigkeit widerspiegelt. [...]

### Berufung und Amt der Erbauung des Friedens in den Kirchen

**50** □ Friede ist eine Gabe Gottes. Die Antwort der Kirchen auf diese Gabe offenbart ihre Berufung, Erbauer des Friedens in der *missio Dei* zu sein. Man kann die verschiedenen Dimensionen der friedensaufbauenden Berufung der Kirchen unter den Begriffen Zeichen, Werkzeug und Sakrament von Gottes Heilsplan für die Welt betrachten.

**51** □ Gleichzeitig haben die Kirchen ihre Teilhabe an der versöhnenden *missio Dei* mit einer engstirnigen ekklesiozentrischen Tagesordnung verwechselt, welche eine aggressive Proselytenmacherei sowie eine arrogante Vernichtung von Kulturen betrieb. An die Stelle solcher Arroganz muss hier die Busse treten und damit eine neue Konzentration auf das, was Gott in der Welt vollbringt, und nicht auf das, was den Kirchen zum unmittelbaren Vorteil dienen könnte.

### Die Kirchen als prophetisches Zeichen bei der Erbauung des Friedens

**56** □ Als prophetisches Zeichen sind die Kirchen gerufen, Ungerechtigkeit anzuprangern und für Frieden einzutreten. Indem sie Ungerechtigkeit verurteilen, solidarisch mit den Unterdrückten sind und die Opfer begleiten, haben die Kirchen teil an der *missio Dei*, die Welt zu verbessern und sie auf den Weg einer „neuen Schöpfung“ der Versöhnten zu bringen (vgl. 2 Kor 5,17). In der Verkündigung des gekreuzigten

und auferstandenen Christus zeigen sie den durch Ablehnung und Leiden führenden Weg zur Verwandlung in der Erneuerung des Lebens. [...] Jesus erlitt seinen eigenen gewaltsamen Tod mit Gewaltlosigkeit, und sein Weg bleibt das Modell, dem Christen bei der Überwindung von Gewalt folgen.

**57** □ In einer gewalttätigen Welt ein prophetisches Zeichen zu sein, erfordert Hingabe, Mut und Beharrungsvermögen. Das sind Tugenden, die die Kirchen angesichts von Gewalt nicht immer an den Tag gelegt haben. Hier müssen die Kirchen ihre Sünde bekennen, wenn sie glaubwürdige Trägerinnen einer prophetischen Friedensbotschaft sein wollen. Kirchen haben sich gelegentlich so eng mit gewalttätigen politischen Zielen verbündet, dass sie sie legitimiert haben. Wenn die Kirchen dem Banner des Nationalismus oder der ethnischen Zugehörigkeit gefolgt sind und die Unterdrückung und Vernichtung von „Feinden“ gesegnet haben, sind sie von ihrem wahren Weg abgekommen. Wenn sie gewalttätige apokalyptische Überzeugungen angenommen haben, die Gewalt als Mittel zur Säuberung der Welt oder als angebliches Instrument des Zornes Gottes legitimieren, haben sie die ihnen von Gott gegebene Berufung verraten. Wenn sie sich gleichgültig vom Leiden abgewandt haben, entweder um ihren eigenen Wohlstand zu suchen oder zu schützen oder sich „rauszuhalten“, sind sie wie diejenigen, die den schwer verletzten Mann am Wegesrand haben liegen lassen (Lk. 10,31-32). Und gerade die Uneinigkeit über zentrale Elemente der Identität innerhalb der Kirchen – z. B. die Bezeugung der Sakramente – hat die Glaubwürdigkeit der Kirchen, wahre Zeugen des Friedens zu sein, anderen gegenüber unterminiert. Kirchen müssen bereit sein, ständig ihr Handeln – und ihr Nichthandeln – im Licht ihrer friedensstiftenden Berufung zu überprüfen, um zu sehen, ob sie als glaubwürdige Stimmen für Gottes Wirken in der Welt dienen können. [...]

### Die Kirchen als Werkzeuge beim Aufbau des Friedens

**58** □ Die Kirchen sind auch aufgerufen, Werkzeuge und Werkstätten von Gottes Heilsplan in der Welt zu sein. Damit sind sie zum konkreten Handeln im Dienst für den Aufbau des Friedens gerufen. [...]

**59** □ In der allgemeinen Diskussion über die Auferbauung des Friedens unterscheiden wir heute spezifische Aufgaben im Blick auf Situationen *vor, während und nach* Konflikten. Diese Aufgaben lassen sich auch auf die christliche Berufung zum Aufbau des Friedens beziehen. Dabei konzentrieren wir uns hier auf den *bewaffneten und gewaltsamen* Konflikt. [...]

**60** □ In Vor-Konflikt-Situationen konzentrieren sich die Aufgaben des Aufbaus des Friedens vor allem darauf, gewaltsame Konflikte zu vermeiden und Friedenssicherung zu ermöglichen. Die Kirchen haben bei beiden eine wichtige Rolle. Man kann gewaltsame Konflikte vermeiden, wenn man rechtzeitig und konsequent auf repressive und ungerechte Strukturen und Praktiken hinweist, die Unmut erzeugen, welcher wiederum zur gewaltsamen Konfrontation führt. [...]

**62** □ In den Kirchen muss Friedenserziehung auf allen Ebenen zur religiösen Unterweisung gehören. Sie muss bei den Kindern beginnen, aber sich auch auf Jugendliche und Erwachsene erstrecken. [...]

**63** □ Wenn Menschen inmitten von gewaltsamen Konflikten leben, muss der Aufbau des Friedens zwei Aufgaben haben: *Schutz und Vermittlung*. Die Schutzpflicht für direkt vom Konflikt Bedrohte erhält heute langsam mehr Aufmerksamkeit als in der Vergangenheit. Sie wurde seit langem von Frauen in Konfliktsituationen wahrgenommen, denn es obliegt zumeist ihnen, die Jungen, die Alten und die Kranken zu schützen. Kirchen müssen herausfinden, wie Netzwerke von Gemeinden angesichts von Gewalt zu Zufluchtszonen werden können. Dies muss nicht nur für bewaffnete Gewalt oder Gewalt in den Städten gelten, sondern auch für häusliche Gewalt. Wo Kirchen Nothilfeorganisationen unterstützen, müssen sie bereit sein, sich besonders bei der Arbeit zum Schutz der Menschen einzusetzen, die Leid und Misshandlung ausgesetzt sind.

**64** □ *Vermittlung* in einem bewaffneten Konflikt ist eine wichtige und oft heikle Aufgabe, die den Kirchen zufallen kann. [...]

**65** □ Die Situation *nach einem Konflikt* eröffnet für die Kirchen als Erbauerinnen des Friedens eine Vielfalt von Aufgaben. Auf der Tagesordnung stehen daher: die Wahrheit zur Sprache bringen, verschiedene Arten von Gerechtigkeit auszuüben, dazu beizutragen, Vergebung zustande zu bringen, auf längere Sicht Versöhnung herbeizuführen. [...]

### Die geistliche Einübung in den Frieden [...]

**76** □ Friede ist nicht nur eine Sicht des Lebens. Er ist auch ein Weg des Lebens. In einer von Gewalt erfüllten und von vielfältigen destabilisierenden Kräften bedrohten Welt geht es darum, eine geistige Haltung zu entwickeln, eine Spiritualität. [...] Spiritualität bedeutet hier die Vertiefung einer Gesinnung und die Einübung in solche spirituellen Lebensformen, welche Menschen in Gemeinschaft mit anderen tiefer in das Mysterium Christi führen.



**77** □ Eine wesentliche Aufgabe dieser Spiritualität besteht darin, die Hoffnung aufrechtzuerhalten. Denn der Aufbau des Friedens ist oft eine mühsame Aufgabe, die von Enttäuschungen, Fehlern und Rückschlägen geprägt ist. Wie finden wir Kraftreserven, um treu zu bleiben und inmitten vieler Widerstände vorwärts zu kommen? Hoffnung ist nicht dasselbe wie Optimismus. Optimismus ist unsere Einstellung, wie wir die Gegenwart ändern und die Zukunft dank unserer eigenen Ressourcen und Stärken aufbauen können. Hoffnung aber ist etwas, was von Gott kommt. Gott ist der Ursprung des Friedens und der Eine, der Versöhnung bewirkt. Hoffnung ist eine Kraft, die wir entdecken und die uns in das Mysterium des Friedens hineinzieht. Sie macht sich oft an unerwarteten Orten und in überraschenden Umständen offenbar. Sie lässt sich dank unserer Gemeinschaft mit Gott wahrnehmen – als Lichtblicke der Gnade mitten in Not, als Erweise von Güte angesichts rücksichtsloser Selbstbehauptung, als Sanftmut in der Härte unbarmherziger Aggression.

**78** □ Eine Spiritualität ist etwas, das die Erbauer des Friedens miteinander teilen, ein Netz von Praktiken und Einstellungen, die eine Gemeinschaft zusammenbinden. Auf ihre eigene begrenzte Weise spiegelt diese Spiritualität die Beziehungen des trinitarischen Lebens wider, um eine zerbrochene Welt aufrecht zu erhalten, zu verwandeln und zu heiligen. [...]

### ► Kapitel 3

#### Auf dem Weg zu einem gerechten Frieden – Spielräume des kirchlichen Engagements

**79** □ Gott wird niemals durch unsere Gewalt verherrlicht. Noch wird unser Menschsein jemals durch Gewalt geehrt.

**81** □ In der Kraft des Heiligen Geistes schuf Jesus eine neue Gemeinschaft unter den Feinden. Es war die Versöhnung zwischen einer Samariterin und einem Juden, einem römischen Soldaten und einem palästinensischen Bauern, zwischen Leprakranken und Reinen, Fremden und Einheimischen, Juden und Griechen, zwischen dem Zöllner und dem ausgebeuteten Bauer, zwischen Männern und Frauen, Knechten und Freien. Im Geist brachen sie gemeinsam das Brot, gaben einander den Friedenskuss und teilten ihre Güter und ihr Leben. So widersetzten sie sich den trennenden Mächten des Imperiums. Anfangs das „Volk des Weges“ genannt, beschränkten sie Wege, die ihre Beziehungen zueinander veränderten. So befreiten sie sich von der Gewalt nach innen wie nach außen, von der Gewalt ihres Herzens und ihrer Seele sowie

von der Gewalt ihrer Hände und Füße. Sie lernten, die Erde sanft zu behandeln. Sie lernten eine Ethik für die Feinde.

**82** □ Genauer gesagt, sie lernten eine Ethik für die *Beendigung* von Feindschaften. Jesus und seine Gemeinschaft waren Realisten. Sie wussten, dass wir oft mit anderen und mit uns selbst verfeindet sind; wir sitzen in der Falle der trennenden Mauern der Feindschaft, die wir schaffen, und der bösen „Fürstentümer und Gewalten“, die wir immer wieder neu in Gang setzen. Sie wussten, dass keine Seele gegen das Leid immun und kein Leben frei von Verletzung ist.

**83** □ Sie wussten auch, dass es mehr Gnade in Gott als Sünde in uns gibt. Durch Gottes Gnade können wir als verwundete Heiler zusammen leben.

**84** □ Und sie wussten, dass dieses gemeinsame Leben auf dem Weg einer Gemeinschaft zustande kommt, in welcher Feinde den Schmerz und die Freude der anderen miterleben, um so eine einzige Menschheit zu werden, die sich eine gemeinsame Welt (oikos) teilt. Die Fernen und die Nahen werden ein Leib durch das Kreuz.

**85** □ Die Versöhnung der Feinde, die Trennwände niederreißt und sich von der Gewalt nach innen und nach außen befreit, eröffnet Spielräume für einen gerechten Frieden. Gerechter Friede verlangt gerechte Friedensstifter. Gerechter Friede erfordert auch den Aufbau gerechter Institutionen und Lebenswege. [...]

**86** □ Menschen, die für gerechten Frieden eintreten, bedürfen einer Disziplin, die in dem wurzelt, was wir „Herzensbildung“ (soul-craft) nennen. [...]

#### Christliche Friedenstraditionen

**88** □ Bevor wir von der Herzensbildung zu dem Aufbau gerechter Institutionen und Lebensweisen kommen, müssen wir uns die neuen Entwicklungen im christlichen Nachdenken über den Frieden und seine praktischen Vollzüge vergegenwärtigen. Erst dann können wir die vor uns liegende erweiterte Problematik richtig einschätzen.

**89** □ *Unterschiedliche Traditionen, ein gemeinsamer Weg.* Aus den unterschiedlichen Traditionen der christlichen Friedensethik ist mit dem Konzept des Aufbaus des Gerechten Friedens eine gemeinsame, unserer Zeit angemessene Perspektive entstanden. Die älteren Traditionen des christlichen Pazifismus und die Theorie eines gerechten Krieges beherrschen nicht länger das Friedensdenken.

**90** □ Um zu sehen, warum das so ist, müssen wir wissen, was diesen Traditionen gemeinsam war und wo sich ihre Wege getrennt haben. Gerade so wie der „Pazifismus“, der verwandte Überlieferungen vereint, von manchen fälschlicherweise als „passiver Nicht-Widerstand“ angesehen wird, ist der Ausdruck „gerechter Krieg“, hinter dem eine andere Linie von Überlieferungen steht, irreführend. „Gerechter Krieg“ heißt nicht, den Krieg zu rechtfertigen; es geht darum, sein Entstehen und die Möglichkeiten seiner Ausführung einzuschränken. „Rechtfertigte Benutzung“ oder ein „gerechter Gebrauch“ sind die besseren Begriffe, da es zu bestimmen gilt, ob man überhaupt irgendwann – moralisch gesehen – von einer außergewöhnlichen Verwendung tödlicher Mittel sprechen kann, wo immer sie vorkommen mögen. Man denke an die Selbstverteidigung, an die Schutzpflicht für unschuldige Bevölkerungsgruppen, an Polizei-Aktionen, an Situationen, in denen Rebellion oder Revolution gerechtfertigt sein könnte oder an tragische Fälle am Anfang oder Ende des Lebens (sei es Euthanasie, Hilfe bei Selbsttötung oder medizinische Abtreibung). Bei „gerechtfertigter Verwendung“ geht es um die außergewöhnliche und sehr selten auftretende Verwendung tödlicher Mittel als letztem Ausweg. Schließlich sind sich sowohl die Pazifismus-Traditionen wie die der gerechten Verwendung, einschließlich des gerechten Krieges, darin einig, dass als christliche Norm für den Gebrauch von Macht nur eine gelten kann: Gewaltfreiheit. Beide teilen dieselbe gemeinsame Aufgabe, die Minderung der Gewalt. Und beide widmen sich demselben Ziel, der Überwindung von Gewalt.

**91** □ Von gleicher Wichtigkeit ist, dass sich beide Traditionen über die grundlegenden Lehren des christlichen Glaubens einig sind: Zu dem Weg Jesu gehört die Ablehnung der Waffen; sie passen einfach nicht zur Gottesherrschaft. Stattdessen bringt dieser Weg Feinde in der Intimität des Bundes zusammen, in dem er ihnen vergibt und sie miteinander versöhnt. Die gemeinsame Berufung aller Christen ist das Amt der Versöhnung. Die erwartete und wahrhaftige Wirklichkeit ist das Reich des Friedens, in dem das Wohlergehen jedes Geschöpfes mit der Sicherheit aller verbunden ist.

**92** □ Die beiden christlichen Friedenstraditionen erkennen auch an, dass Machtanwendung manchmal für Frieden und Gerechtigkeit notwendig ist, denn wir leben in einer Welt von halsstarrigen Menschen, die wenige Gelegenheiten auslassen, ihr eigenes Leben auf Kosten ihrer Nachbarn zu organisieren. Und beide behaupten, dass es gegen unkontrollierte Gewalt Wächter geben sollte: jeglicher Machtgebrauch sollte auf der niedrigsten Stufe gehalten werden, sollte für die Folgen auf-

kommen und die Menschlichkeit der auf der Empfängerseite Stehenden achten. Nicht zuletzt stimmen beide überein, dass das Wohlergehen der anderen, einschließlich der Feinde, in denselben moralischen Rahmen gestellt und von denselben Normen geleitet werden sollte wie das eigene. Hier liegt die Bedeutung von Jesu Gebot, dass wir die Nächsten wie uns selbst lieben sollen.

**93** □ Die christlichen Friedenstraditionen sind trotz ihres gemeinsamen Misstrauens gegen alle Gewalt dort getrennte Wege gegangen, wo die Frage nach dem *ausnahmsweisen* Gebrauch von Macht – der tödenden Gewalt – auftauchte. Die Vertreter der „gerechten Benutzung“ behaupten, dass es moralisch zulässige Verwendungen von ausnahmsweiser und tödlicher Gewalt in streng begrenzten Fällen gibt. Dafür hat die Theorie der gerechten Verwendung eine Liste von Kriterien erarbeitet. Die Friedenskirchen und andere Pazifisten argumentieren, dass es für den Gebrauch tödlicher Gewalt *keinerlei Ausnahmen* geben dürfe. [...] Gewalt, selbst wenn sie als letzter Ausweg benutzt wird, um Gewalt aufzuhalten, erreicht niemals wahrhaftige Gerechtigkeit oder andauernde Sicherheit.

**94** □ *Arbeitsverbündete*. In den letzten Jahrzehnten haben Pazifisten und Vertreter der Theorie des gerechten Gebrauchs sich immer wieder als Arbeitsverbündete gesehen. *Alle* Massenvernichtungswaffen verletzen *sowohl* den gerechten Gebrauch *als auch* pazifistische Kriterien. Darum waren diese christlichen Friedensstifter im Widerstand gegen Atomwaffen vereint und arbeiteten für die nukleare Abrüstung zusammen. Sie haben an Kampagnen gegen die Apartheid in Südafrika teilgenommen sowie an Kampagnen gegen kommunistische Regime in Osteuropa. Sie haben sich in mehreren Ländern um Wahrheits- und Versöhnungsprozesse bemüht sowie nach anderen Wegen gesucht, bei der Heilung von Erinnerungen vergangener Verletzungen zu helfen und der Opfer öffentlich zu gedenken (z.B. Ehrenmale, Museen, Lehrpläne an Schulen, und interreligiöse Gottesdienste). Im Blick auf den so genannten „Krieg gegen den Terrorismus“ haben sie das Kreuzzugsdenken abgelehnt, wonach ein gerechter Anlass alle notwendigen Mittel zu seiner Erreichung rechtfertigt. Und sie haben versucht, das Denken von einem militärischen Schwerpunkt auf die Arbeit der Polizei zu verlagern. [...]

**98** □ Wenn Frieden aus militärischer Perspektive wahrgenommen wird, ist er eine Sache, die im Wesentlichen mit einer Aktivität verbunden ist, und zwar mit der Androhung und Anwendung von bewaffneter Gewalt. Solange dieses Paradigma gilt, müssen alle friedenserhaltenden Bemühungen den physischen, mentalen und

organisatorischen Vorgängen, die zu dem militärischen Paradigma gehören, angepasst werden. Damit werden jedoch nur einige wenige Fertigkeiten, die es in der Bevölkerung gibt, benutzt. Es sind die Fertigkeiten der Soldaten, Politiker, Waffenspezialisten und Diplomaten. Solange die Arbeit am Frieden ein Unteraspekt des Kriegsdenkens ist, bleiben die Begabungen beim Aufbau des Friedens und die große Mehrheit der Friedensstifter belanglos. Folglich werden Eltern, Kinder, Lehrer, Studenten, Bauern, Geschäftsleute, Wissenschaftler, Künstler, Geistliche, Ärzte und Krankenschwestern, Junge und Alte, Gesunde und Kranke – alle diese potentiellen Friedensstifter größtenteils nicht mit eingebunden, wenn ein Denken unter dem Ansatz des Krieges vorherrscht. Dafür ist ein Denken für den Aufbau des Friedens in Friedenskategorien nötig. [...]

**101** □ [...] Der Ausdruck „das ganze irdische Leben“ hat heute eine größere Bedeutung als die, welche wir ihm früher gegeben haben. Mehr als je zuvor begreifen wir, dass die Schöpfung auf diesem Planeten ein riesiges, nahtloses, verletzliches und bedrohtes Netz ist. [...] Während der Rest der Natur ohne die Menschen gedeihen kann, ist das Wohlergehen der Menschen auf einem geplünderten Planeten nicht möglich. Das trifft auch für den Frieden zu. Die Erde mag ohne uns Frieden haben, aber für uns gibt es keinen Frieden, wenn Land, Meer und Luft ihres Lebens beraubt sind.

**102** □ Das ist uns klar. Die Erde lässt sich nur einmal in der Art und in dem Umfang industrialisieren, wie das heute der Fall ist. [...]

**104** □ Der Aufbau des gerechten Friedens steht so vor einer doppelten Herausforderung, welche die meisten christlichen Friedenstraditionen vernachlässigt haben: Vor der Herausforderung, auf einem gesunden Planeten die gemeinschaftlichen Güter aller von Gott geschaffenen Lebewesen zu sichern; und gleichzeitig vor der Herausforderung, die Unzüchtigkeit des überflüssigen Reichtums und das Verbrechen der sinnlosen Armut im Blick auf die Würde und das Wohlergehen aller Kinder Gottes anzugehen.

#### **Gerechte Institutionen in einer gerechten Ordnung [...]**

**106** □ Niemand kann in einer gebrochenen Welt ganz sein. Aus diesem Grund wenden wir uns der Auferbauung des Friedens und gerechter Einrichtungen in einer gerechten Ordnung zu. Institutionen, politische Programme, Systeme und die Art, wie unser Leben organisiert ist, bestimmen, wer wir sind, wie wir die Welt erfahren und sehen, und was wir in ihr tun können. Jeder Teil unseres Seins, von

unseren Weltbildern über die Gewohnheiten des Herzens bis hin zu gewöhnlichen und außergewöhnlichen Aktionen wird von den Welten, in denen wir wohnen und die uns bewohnen, beeinflusst. Wenn wir ganz sein wollen, müssen sie es auch sein. Deshalb ist der Aufbau des Friedens auf der Ebene der gerechten Institutionen in einer gerechten Weltordnung der unverzichtbare Partner der Herzensbildung.

**107** □ Die wirtschaftliche Ordnung hat den Planeten und seine Bewohner stets verändert und geprägt. Sie hat das machtvoll und nachdrücklich seit der industriellen Revolution und der Globalisierung in den letzten Jahrzehnten getan. Dadurch wurde nicht nur die biosphärische Lebensgemeinschaft in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch die Atmosphäre und das Klima selbst. Deshalb forscht der AGAPE-Prozess des Oekumenischen Rates der Kirchen nach einer Vision der Oikoumene, die der ökonomischen Bewegung die Energie einflößt, um gewissenlose Ungleichgewichte innerhalb der menschlichen Gemeinschaft als auch zwischen den Menschen und der übrigen Gemeinschaft des Lebendigen zu überwinden. AGAPE versteht richtig, dass Friede und Gerechtigkeit zusammen als ökonomische und ökologische Wirklichkeiten angesprochen werden müssen, mit nachhaltiger Beteiligung auf allen Ebenen. Erst dann kann eine wirkliche „Wirtschaft des Lebens“ realisiert werden. [...]

**110** □ [...] Kein Friede, keine Sicherheit, kein nachhaltiges wirtschaftliches Wachstum, keine Ausübung der Menschenrechte, keine Beseitigung der verbleibenden Ungerechtigkeit ist nunmehr möglich ohne eine neue Beachtung der grundlegenden Elemente wie Erde (Boden), Luft, Feuer (Energie) und Wasser. Ein gerechter Friede kann nicht erreicht werden, ohne dass wir nach besten Kräften saubere Energie entwickeln, die Auswirkungen des beschleunigten und extremen Klimawandels abschwächen, und uns dem anpassen, was wir nicht ändern können. Zugleich müssen wir die Verbrechen der Ausrottung von Arten sowie den Verlust der unverzichtbaren biologischen Vielfalt aufhalten; wir müssen politische, wirtschaftliche und soziale Strukturen schaffen, welche die Erde als das unablässige Wunder behandeln, das uns Leben schenkt und uns erhält. [...]

**111** □ Ebenso müssen die mächtigen Kräfte der modernen Wissenschaft und Technologie einen Weg aus ihrer Gefangenschaft von den Kräften finden, die, wenn man Bilanz zieht, destruktiv gewesen sind. Während die Vorteile von großer Tragweite waren – Bekämpfung von Krankheiten, Verlängerung des Lebens, Ertragssteigerungen – standen Wissenschaft und Technologie weitgehend im Dienst der

schmutzigen Energie (fossiler Brennstoffe), tödlicher Waffen sowie wirtschaftlicher und politischer Mächte, welche die Grenzen der Belastbarkeit der Erde überschritten. [...]

**112** Mit einem Wort: Unser historischer Augenblick und Kontext erfordern den Aufbau des Friedens als wirtschaftlichen, sozialen und politischen Wiederaufbau zusammen mit der Pflege und Bewahrung des Gartens, wie sie den Menschen im 1. Mosebuch aufgetragen ist. Dazu gehört eine Neuausrichtung der großen Investitionen und Verwendungszwecke von Wissenschaft und Technologie. Die weithin zitierten Normen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung können dazu verwendet werden, diese Neuorientierung und den Wiederaufbau anzuleiten und zu beurteilen. [...]

#### Fragen und Bitten:

▷ **Wie entsprechen diese Ansätze zum „gerechten Frieden“ den Traditionen und Denkformen Ihrer Kirche? Welche Elemente möchten Sie noch hinzufügen?**

Bitte schicken Sie einschlägige Geschichten und konkrete Empfehlungen an das Büro der Internationalen Oekumenischen Friedenskonvokation. Gehen Sie dabei nach Möglichkeit auf die beiden Gestalten von Frieden ein, nämlich auf Beispiele für die Erziehung zum Frieden („soul-craft“) und auf solche, die den Aufbau gerechter Einrichtungen und Ordnungen zum Gegenstand haben.

*Bitte senden Sie alle Korrespondenz, Fragen und Vorschläge an die folgende Adresse:*

**Frau Nan Braunschweiger**  
Koordinatorin  
Internationale Oekumenische  
Friedenskonvokation (IÖFK)  
Oekumenischer Rat der Kirchen  
150, route de Ferney  
CH - 1211 Genf 2  
nan@wcc-coe.org  
Kopie an: res@wcc-coe.org

Eine vollständige deutschsprachige Druckausgabe des Ersten Entwurfs einer Oekumenischen Erklärung zum gerechten Frieden „Ehre sei Gott und Frieden auf Erden“ kann bezogen werden über:

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in  
Deutschland e.V., Ludolfstr. 2-4  
60487 Frankfurt/Main  
Tel.: 0 69 / 2 47 02-0, Fax: 24 70 27-30  
info@ack-oec.de

Der vollständige deutsche Text kann im Internet eingesehen werden unter anderem unter [www.gewaltueberwinden.de](http://www.gewaltueberwinden.de).

*Übersetzt aus dem Englischen von Renate Slegghen und Geiko Müller-Fahrenholz*

## Aus oekumenischen NETZEN

### ► Bremen

#### Vorbereitungen zum Deutschen Evangelischen Kirchentag

Das Großereignis des Deutschen Evangelischen Kirchentags im Mai 2009 wirft seine Schatten voraus: Einerseits motiviert es Gemeinden und Gruppen zu enormen Anstrengungen zur Beteiligung am Abend der Begegnung, zur Beherbergung und Versorgung der Gäste in den Massenquartieren, andererseits sind durch Einbeziehung vieler Aktiver in die Planung für Themenzentren und Projektleitungen kaum noch personelle oder Energie-Reserven gegeben, um Themen voranzubringen, die nicht unmittelbar in den Kirchentag eingespist werden können.

Die Oekumenische Initiative ist eingebunden in Planungen zum Zentrum Welthandel, das auf dem Museumsschiff „Cap San Diego“ durchgeführt wird. Mit südafrikanischen Gästen aus Durban wird im Verlauf des Kirchentags voraussichtlich unter Beteiligung der Bürgermeister beider Partnerstädte die Oekumenische Partnerschaft zwischen Diakonia Council of Churches und dem „forum Kirche“, in dem die Oekumenische Initiative angesiedelt ist, festlich begangen.

#### Bremen ist Testregion für ökofaire Beschaffung der Kirchen

Während im Stadtstaat Bremen die rotgrüne Koalition unter Bezug auf die Millenniums-entwicklungsziele das Thema „ökofair“ als Hebel zur Zentralisierung und finanziellen Einsparung im Beschaffungswesen nutzt, hat die Bremische Evangelische Kirche (BEK) im Mai beschlossen, sich als Testregion am bundesweiten Projekt „Zukunft einkaufen“ zu beteiligen. Über das Bremer entwicklungs- und politische Netzwerk bildet die Oekumenische Initiative eine Brücke zwischen staatlichen und kirchlichen Akteuren. Die Präsentation der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ am **18.12.2008** in der Oberen Rathaushalle bringt kirchliche und politische Akteure zusammen.

Inhaltlich eingebettet ist das Thema „ökofair“ in den vom Bremischen Kirchenparlament (Kirchentag/Synode der BEK) gewählten Schwerpunkt der kommenden Jahre „Armut und Reichtum in Bremen – gemeinsam für eine soziale Stadt“, wobei die lokale Verantwortung deutlich ergänzt wird durch das Kapitel „Weltweit faire Chancen eröffnen“.

Uwe Ihssen, Oekumenische Initiative Bremen  
Evangelisches Bildungswerk im „forum Kirche“  
Hollerallee 75, 28209 Bremen, Tel.: 04 21 / 3 46 15 36  
Fax 3 46 15 38, [www.oekumenische-initiative.de](http://www.oekumenische-initiative.de)

### ► Berlin

#### Kindersoldaten und Waffenhandel

„Wer etwas gegen Kindersoldaten tun will, muss Kriege verhindern“ – so lautete der Titel einer Veranstaltung am Vortag des Internationalen Tag des Friedens der UNO und dem Weltgebetstag für den Frieden des OeRK (21.9.2008). Wie kommt man auf so einen Titel und wer ist in diesem Falle „man“? Im Februar 2007 hat die Ratsleitung des OerBB eine Kommission eingerichtet, die sich im Rahmen der Oekumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt auf den Weg zum Erntedankfest der Dekade im Jahre 2011 begeben soll. Dieses „Erntedankfest“ soll bekanntlich in eine große Friedensversammlung in Kingston, Jamaika, münden. Die Kommission des OerBB hat sich beraten und befunden, sich ganz konkreten Themen zuzuwenden. Die Mitglieder (u.a. aus Pax Christi, dem Rat Afrikanischer Christen in Berlin-Brandenburg und dem Mennonitischen Friedenszentrum Berlin) beschlossen, sich mit dem Zusammenhang zwischen so genannten Kindersoldaten und dem internationalen Waffenhandel zu beschäftigen. Umgetrieben haben dabei Fragen wie: „Ist es möglich, einen Zusammenhang zwischen Rüstungsindustrie und zwangsrekrutierten Kindern herzustellen? Sind wir wirklich machtlos angesichts einer Globalisierung des Waffenhandels?“

Die Veranstaltung vollzog einen Dreischritt: Zunächst einmal informierte sie, und zwar mit einem Ausschnitt aus einer Dokumentation „Waffenhandel – ein Bombengeschäft“. Dann gab sie den Opfern der kriegerischen Auseinandersetzungen ein Gesicht und eine Stimme: Neben dem Bericht eines Betroffenen aus Sierra Leone zeigten die Veranstaltenden eine Filmsequenz aus dem Dokumentarfilm „Lost Children“, der das Schicksal von vier traumatisierten, ehemaligen zwangsrekrutierten Kindern aus Uganda verfolgt. Der dritte Schritt folgte mit Aussprache und Ausblick: Es gab Gelegenheit, das Gehörte und Gesehene miteinander aufzuarbeiten und vor allem der Frage nachzugehen, was wir dazu beitragen können, um dem internationalen Waffenhandel in die Speichen greifen zu können – wie es in nicht zufälliger Anlehnung an einen Ausspruch Dietrich Bonhoeffers auf der Einladungskarte hieß. Die Kommission hält es für möglich, die Veranstaltung auf Anfrage an anderen Orten in Berlin und Brandenburg zu wiederholen.

Martina Basso, Oekumenischer Rat Berlin-Brandenburg  
Gierkeplatz 2-4, 10585 Berlin, Tel.: 0 30 / 3 42 10 00  
Fax: 3 42 10 11, [post@oerbb.de](mailto:post@oerbb.de)

## ► Niedersachsen

### Über die Diakonie hinaus

Beim letzten Netztreffen im Oktober ging es um einen Austausch über Aktivitäten am Ort und die entsprechenden Konsequenzen für die Arbeit. Günther Overlach zitierte zur einleitenden Besinnung einige Texte von der Vollversammlung des OeRK in Vancouver 1983, die den Konziliaren Prozess und die Bildung auch des Oekumenischen Netzes in Niedersachsen angestoßen hat. Vor allem zwei Gedanken waren ihm wichtig: Der Prozess beginnt bei den Gemeinden oder Gruppen am Ort, die Ungerechtigkeit, Unfrieden und Gefährdung der Natur aufspüren. Sie versuchen dann, in der Kirche für Verständigung (Konzil) auf gemeinsames Reden und Handeln zu arbeiten.

In einer ersten Runde wurde zusammengetragen, wie dies die Anwesenden am Ort oder in der Region im oben genannten Sinne persönlich und in Gruppen umsetzen.

Das Fazit dieser Runde war, dass das Meiste von dem, was vor 25 Jahren gegen das kirchliche Establishment auf den verschiedenen Ebenen vom Netz eingeklagt wurde, heute von der Kirche verantwortlich mitgetragen wird, wenn auch oft in abgeschwächter Form. Von daher stellt sich die Frage nach dem spezifischen Beitrag des Netzes neu.

In der zweiten Runde ging es um die Konsequenzen des Erhobenen für die Netztreffen. Fazit: Die profunden Referate geben Orientierung und Anstöße (eher persönlich als für die Arbeit am Ort) und machen zusammen mit den persönlichen Begegnungen Mut zur Weiterarbeit. Aber wenn das Netz seinem Auftrag, in die Kirchen hineinzuwirken, besser nachkommen soll, darf nicht nur punktuell gearbeitet werden. Es bedarf der mittel- oder längerfristigen Konzentration auf ein Thema. Nur so kann substanzvoll mitgeredet werden, und zwar dort, wo die Kirche die Anliegen des Konziliaren Prozesses verwässert oder gar nicht vertritt.

Dieses Fazit ist in einer dritten Runde in die Themenfindung für die nächste Zeit eingegangen. Das Brainstorming konzentrierte sich ziemlich bald auf den Komplex Neue Armut, besonders Kinderarmut, Perspektivlosigkeit und Anfälligkeit Jugendlicher für Rechtsradikalismus. Weiter die Frage: Kommt die Kirche mit ihrer Hilfe und Botschaft an diese Jugendlichen heran? Auch die Frage der Überalterung von ökumenisch engagierten Gruppen kam auf und warum es der mittleren Generation in ihrer prekären beruflichen Situation nicht mehr möglich scheint, sich so zu engagieren. Von daher kam auch die Frage an unser Wirtschaftssystem und Finanzsystem auf. Die Kirche engagiere sich zunehmend im diakonischen Bereich (Tafeln, Suppenküchen, Einschulungshilfen), um Defizite im System abzumildern, ver-

zichte aber auf Systemkritik und grundsätzlichere politische Intervention (Anmerkung: In diesen Zusammenhang gehört die jüngste unternehmerfreundliche (!) EKD-Denkschrift und das empfehlenswerte kritische Buch dazu „Frieden mit dem Kapital?“ von U. Duchrow u.a.

Fazit aus der zweiten und dritten Runde: Das Netz wird sich mittelfristig in mehreren Treffen mit dem Thema Kirche und neue Armut, besonders mit Perspektiven für Kinder und Jugendliche befassen. Der Beitrag des Netzes sollte darin bestehen, politische Kritik anzumahnen. Von daher das Thema des nächsten Treffens: Über die Diakonie hinaus! Wo muss Diakonie politischer werden? Es soll sich um ein Grundsatzerferat handeln, von dem aus dann Teilbereiche genauer unter die Lupe genommen werden können. Bei diesem Vortrag werden drei Teile überlegt: *a) Bestands-erhebung: Lebensbedingungen unter der neuen Armut, besonders für Kinder und Jugendliche, b) Diakonische Hilfsangebote der Kirche, c) Was müsste (sozial-)politisch darüber hinaus gefordert werden?*

Als Referent soll Martin Fischer, Bereichsleiter „Offene soziale Arbeit“ im Diakonischen Werk der Landeskirche in Hannover angefragt werden.

Termine der nächsten Netztreffen sind der **24.01.2009** mit Martin Fischer: „Über die Diakonie hinaus“ und dann der **28.03.2009**.

Günther Overlach, Oekumenisches Netz in Niedersachsen, Netzkontakt über Heike Mahlke  
Rosenstr. 16, 29487 Luckau, hg.mahlke@t-online.de

## ► Mittelrhein

### Ein Bissen Gerechtigkeit

Zum Thema „*Ein Bissen Gerechtigkeit – Eine-Welt-Läden, Transfair und GEPA*“ referierten Petra Bald von der GEPA (Wuppertal) und andere beim 20. Oekumenischen Regionaltreffen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung im Haus der Kirchen in Hochdahl vor mehr als 50 Zuhörern. Nach dem abschließenden Oekumenischen Gottesdienst im Ortsteil Sandheide trafen sich die Mitglieder des Oekumenischen Netzes Mittelrhein zur Jahreshauptversammlung. Nach Berichten und Entlastung wurden in den neuen Vorstand gewählt: Pfarrer Dieter Endemann aus Köln, Pfarrerin Sabine Heimann aus Siegburg und Erhard Dischler aus Grevenbroich.

An der Fachtagung „Theologie der Menschenrechte aus der Perspektive des Südens“ im Landeskirchenamt Düsseldorf am 21.11.2008 nahmen vier Personen von unserem Netz teil.

Das nächste Treffen des Sprecherkreises wurde auf Di., **27.1.2009**, um 15 Uhr im Domforum Köln vereinbart zu „Bestands-

aufnahme und Perspektiven – Themenfelder, Arbeitsteilung, Kooperationen, Unterstützung. Wer bearbeitet was mit wem?“

### Ausblick auf die Zukunft

Fest steht schon das nächste Wochenende vom **26. bis 28. Juni 2009** in St. Adelheid in Köln-Neubrück. Schwerpunktthema: *10 Jahre Partnerschaftserfahrung am Ort*. Eingeladen sind dazu VertreterInnen der bestehenden Gemeindeparterschaften im Rheinland, die sich auch bei den Kirchentagen in den letzten Jahren vorgestellt haben.

Bei den Themen wollen wir anknüpfen u. a. an das Netztreffen im Mai 2008 in Krefeld zum Vertrag von Lissabon (die Fortführung des Vertrages von Nizza) mit der Referentin Claudia Haydt von der Informationsstelle Militarisation in Tübingen. Im Hinblick auf die Europawahl 2009 halten wir mit Kooperationspartnern in Deutschland/Europa Information der BürgerInnen über den Europarat, seine Gremien und seine Arbeitsweise, die Auseinandersetzung mit KandidatInnen über ihre Ziele und unsere Fragen (demokratische Teilhabe, Militarisation für Wirtschaftsinteressen, Auswirkungen auf unser Leben) für dringend erforderlich.

Ebenso werden der 2. Oekumenische Kirchentag 2010 in München mit dem Motto „Damit Ihr Hoffnung habt!“ und die Friedenskonvokation 2011 in Kingston auf Jamaika mit dem Motto „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“ unsere Mitarbeit und Planungen bestimmen.

Erhard Dischler, Oekumenisches Netz Mittelrhein  
Immermannstr. 7, 41516 Grevenbroich  
Tel.: 02182/2590, Fax: 2745

## ► Rhein Mosel Saar

### Überlegungen zu Flucht und Migration

Ende November trafen sich die Mitglieder des Oekumenischen Netzes Rhein Mosel Saar e.V. zu ihrer jährlichen Mitgliederversammlung.

Die Versammlung verabschiedete das in einem einjährigen Diskussionsprozess entwickelte Papier „Überlegungen zu Flucht und Migration“, das sich mit der Realität von Flüchtlingen und MigrantInnen innerhalb und außerhalb der Grenzen Europas auseinandersetzt. (Download unter [www.oekumenisches-netz.de](http://www.oekumenisches-netz.de))

Die Netzmitglieder verabredeten, mit den Schwerpunkten *1. Kirchenasyl, 2. Unterstützung der Save-Me-Kampagne von Pro Asyl ([www.save-me-kampagne.de](http://www.save-me-kampagne.de)) und 3. Gespräche über die Verbesserung der arbeitsrechtlichen Situation irregulärer MigrantInnen mit Gewerkschaften* die „Überlegungen zu Flucht und Migration“ umzusetzen und ins Gespräch zu bringen.

## Aufruf „Frieden mit dem Kapital?“ unterzeichnet

Die Netzmitglieder diskutierten den u. a. von Kairos Europa vorgelegten Aufruf „Frieden mit dem Kapital? Ein Aufruf wider die Anpassung der Evangelischen Kirche an die Macht der Wirtschaft“ (Download unter [www.oekumenisches-netz.de](http://www.oekumenisches-netz.de), Button „Oekumene“), der bei der jüngsten EKD-Synode für einigen Wirbel gesorgt hatte.

Der Aufruf fordert die EKD auf, die vor einigen Monaten vorgelegte Denkschrift „Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive“ zu widerrufen. U. a. beschönige die Denkschrift „die sozio-ökonomische Realität in grotesker Weise und trennt sich damit von der Mehrheit der Erdbevölkerung und auch von den Verlierern und vor allem von den Verliererinnen in Deutschland, die zunehmend unter den abschließenden, verarmenden und ökologisch zerstörerischen Folgen des herrschenden Systems leiden.“

Das Netz hat sich in den letzten Jahren intensiv mit dem Bekenntnisprozess der Kirchen angesichts der tödlichen Folgen der Globalisierung (processus confessionis) auseinandergesetzt und mit dem Papier „Das Ganze verändern“ einen Diskussionsbeitrag zu diesem Prozess geleistet.

Die EKD-Denkschrift verhält sich zwar nicht explizit zu diesem Prozess, kann aber, so eine Teilnehmerin der Mitgliederversammlung, als Kampfansage an den processus confessionis verstanden werden.

Die Mitgliederversammlung unterstützte nach kurzer Diskussion den Aufruf von Kairos Europa einstimmig.

## Neuer Vorstand gewählt

Außerdem wählte die Mitgliederversammlung einen neuen Vorstand.

Den geschäftsführenden Vorstand bilden nun für die nächsten zwei Jahre Barbara Bernhof-Bentley (Vorsitzende), Herbert Böttcher (Vorsitzender) und Brigitte Weber (Schatzmeisterin), alle drei aus Koblenz.

Dem Erweiterten Vorstand gehören nun an: Thomas Braun (Speyer), Achim Dührkoop (Winningen), Michaela Mayer (Neuwied), Rainer Möller (Winningen), Dietrich Polster (Bad Kreuznach), Ingo Schrooten (Polch), Annemarie Stubbe (Koblenz) und Peter Weinowski (Koblenz).

Sabine Ferenschild, Oekumenisches Netz  
Rhein Mosel Saar e.V., Pfarrer-Werner-Mörchen-Str. 1  
56564 Neuwied, Tel.: (0 26 31) 35 41 40  
Fax: 0180 50 60 33 59 9376  
[info@oekumenisches-netz.de](mailto:info@oekumenisches-netz.de)  
[www.oekumenisches-netz.de](http://www.oekumenisches-netz.de)

## ► Bayern

### „Damit ihr Hoffnung habt.“ Ein Blick auf 2. Oekumenischen Kirchentag 2010

Zur Jahresversammlung des OeNB im Juli 2008 in Neustadt/Aisch war nur der Arbeitstitel des 2. Oekumenischen Kirchentags „Christsein im 21. Jahrhundert“ bekannt, aber auch dass seine Grundlage neben der Charta Oecumenica vor allem auch der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sei.

Genau auf dieser Linie lag schon der Studientag „Energie – Hunger – Wende“ zur Jahresversammlung des Oekumenischen Netzes Bayern im Juli 2008, der sich mit den ökologischen Gefahren des „Weiter-so-Wirtschaftens“ und Möglichkeiten anderer Wege ausführlich befasste.

Zum einen verdeutlichte Tomi Engel in seinem Auftakt-Referat „Energiewende?“ anhand von 40 Grafiken das Schwinden konventioneller Energiereserven wie Öl-, Gas- und Kohlevorkommen, auch weil neue Quellen kaum gefunden werden. Der Bau weiterer Atomkraftwerke sei wegen der bekannten Risiken in Betrieb und Endlagerung des Mülls keine Lösung. So blieben als Hoffnungsträger einerseits Wasser- und Sonnenenergie, andererseits regionale Energiegewinnung aus Biomasse, die aber möglichst nicht die Lebensmittelproduktion beeinträchtigen sollte. Als eine regional einsetzbare Lösung wurde auf einem Bauernhof „Elephantengras“ (*Miscanthus*) als anspruchsloser nachwachsender Energieträger vorgestellt, der leicht zu lagern ist und ohne schädliche Rückstände verheizt werden kann. Christliche Verantwortung zeigt sich also schon „im Kleinen“.

Die Frage nach der ökumenischen Verantwortung für Frieden in Gesellschaft und Kirche wird sich für das OeNB auch bei dem gemeinsamen Pilgerweg mit „missio“ München und „Mission Eine Welt“ der ELK Bayern stellen. Er beginnt am 21. Mai 2009 in Neuendettelsau und endet am 24. Mai 2009 in Nürnberg. Dass dabei wandernd die historischen Bistums-Konfessionsgrenzen zwischen den Diözesen Eichstätt und Bamberg sowie der Markgrafschaft Ansbach und der Reichsstadt Nürnberg laufend überschritten werden, ist nur ein kleiner netter Nebenaspekt des großen Themas, gemeinsam auf dem Weg zu grenzüberschreitender Oekumene zu sein und sich gleichzeitig mit den Problemen „Menschenrechte – Asyl – Frieden“ auseinander zu setzen.

Christsein im 21. Jahrhundert heißt aber auch, sich der Frage der Gerechtigkeit zu stellen. Dies wird bei der nächsten Jahresversammlung im Juli geschehen. Unter dem Arbeitstitel „Christ sein und Arbeitswelt“ will sich das OeNB vor allem mit den Problemen für den arbeiten Menschen in der gegenwärtigen Finanzkrise und der Forde-

rung nach einem gesetzlichen Mindestlohn auseinandersetzen.

Bei so vielen Problemanzeigen soll aber das Wort aus dem ersten Petrusbrief (1 Petr 1,21) „Damit ihr Hoffnung habt“ uns Christen ermutigen, weiter auf das Reich Gottes hin zu arbeiten.

Gudrun Schneeweiß, Oekumenisches Netz Bayern  
Untere Dorfstr. 36 c, 82269 Geltendorf  
[gudrun@schneeweiss-net.de](mailto:gudrun@schneeweiss-net.de)

## ► Nord- und Ostthessen

### „So vielfältig Gewalt ist, so vielfältig ist der Begriff Frieden“

Das diesjährige Netztreffen am 9.11. fand anlässlich der zentralen Eröffnung der Friedensdekade in Nordthessen statt.

Erstmals in der über 25-jährigen Geschichte unseres Oekumenischen Netzes hat der Bischof der Ev. Kirche Kurhessen-Waldeck die Initiative des OeN unterstützt und verstärkt. Er hat alle Gemeinden eingeladen, die Friedenthematik wieder aufzugreifen und sich von dem Treffen am 9.11. inspirieren zu lassen. Auch die ACK Hessen hat die Einladung über ihren Gesamtverteiler verschickt und besonders dafür geworben, sich mit Friedentexten an der Vorbereitung der Weltfriedenskonvokation 2011 zu beteiligen.

Während der Versammlung führte Eva-Maria Willkomm, Bildungsreferentin beim Oekumenischen Dienst Wethen, speziell für Jugendliche ein Gewaltfreies Training durch. In der Versammlung verwies Dr. Geiko Müller-Fahrenholz auf die ganze Breite der Friedensaufgaben in der auf ihren Höhepunkt zusteuernden Dekade zur Überwindung von Gewalt. Diese Breite komme zusammen, wenn an vielen Orten jeder und jede eine der zahlreichen Aufgabe aufgreift aus dem Spektrum Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. „So vielfältig Gewalt ist, so vielfältig ist der Begriff Frieden.“

Das Netz verabredete, die angekündigte Vorlage des OeRK für die Konvokation genau zu studieren und dazu Stellungnahmen zu schreiben, die in dem nächsten Netzblatt – es ist dann das fünfzigste – zusammengestellt und veröffentlicht werden sollen.

Das nächste Netztreffen soll nach dem Bremer Kirchentag stattfinden.

Michael Held, Arbeits- und Koordinierungsstelle  
„Praktische Schritte“ für Gerechtigkeit, Frieden und  
Bewahrung der Schöpfung, Simon-Haune-Str. 15  
36251 Bad Hersfeld, Tel.: 0 66 21 / 62 01 86  
Fax: 6 56 45, A-P-S@gmx.de

## ► Württemberg

### 20 Jahre und noch mehr!

„Gut zu wissen, dass Ihr so aktiv seid“, „Bleibt dran, das ist wichtig“, „Wir wünschen Euch viele neue Netzgeschwister!“... Viele Ermutigungen, Schalom- und Segenswünsche erreichten das Oekumenische Netz Württemberg zu seinem 20. Geburtstag, der in Stuttgart gefeiert werden konnte.

Die Biografie der ökumenischen Bewegung gleicht einem Flusslauf, der einiges zu erzählen hat, gewachsen ist und weiter fließt. Dazu gehören 60 Jahre OeRK, 25 Jahre Konziliarer Prozess als Geburtsstunde der ökumenischen Netze, 60 Jahre Pax Christi und vieles mehr.

Marie Dilger und Sylvia Dieter haben den ökumenischen Flusslauf auf einem großen Bodenbild plastisch dargestellt, das zu Gesprächen über Gewesenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges anregt. In guter Erinnerung bleiben das „Willkommen an der Uferpromenade“ (mit köstlichem Buffet), der biografische Abriss des OeNW „Von der Quelle bis zum Me(e)hr“ (Sylvia Dieter), die „Stromschnellen“ einer Talkrunde mit Persönlichkeiten aus der ökumenischen Bewegung (Eberhard Müller), an „Spritziges“ (Werner Gebert) und den Höhepunkt „Zwei Alte reden über Sturmzeiten“ (ein Sketch von und mit Marie Dilger, Jutta von Ochsenstein-Nick) sowie den Gottesdienst mit Klaus Rieth von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

Gefeiert wurde im Rahmen einer gemeinsamen Tagung mit dem Zentrum für entwicklungsbezogene Bildungsarbeit, Kairos Europa und OeNW unter dem Thema: Überwindung von Gewalt gegen Menschen und Erde.

### Living Letters

Ein weiterer Höhepunkt wurde der Teamvisit des OeRK in Deutschland als „Living Letters“ im Juni 2008 im Zusammenhang mit der Dekade zur Überwindung von Gewalt. Das OeNW hatte die Möglichkeit, auf Einladung der Oekumenischen Centrale in Frankfurt den Besuch mit vorzubereiten und die Arbeit der ökumenischen Netze vorzustellen. Eine Dokumentation wurde erstellt.

Der Fluss „Oekumene“ fließt weiter: Eine weitere Station wird die Friedenskonvokation 2011 in Jamaika sein. Wie bei anderen Netzen auch, wird sich die Hauptaktivität in Württemberg darauf konzentrieren, bisher Erarbeitetes und Erfahrungen einzubringen.

### Vorhaben

Das OeNW will, gestärkt durch das Votum seiner Vollversammlung am 21.11.2008, folgende Projekte weiterführen bzw. neu voranbringen:

1. Eine Handreichung oder Arbeitshilfe zum Erstellen einer Friedenserklärung für die Gemeinden, Gruppen und Kreise unserer Kirchen. Hierzu stellt das OeNW Redaktionsüberlegungen an zusammen mit dem Pfarramt für Friedensarbeit, Kriegsdienstverweigerer und Zivildienstleistende, dem Arbeitskreis Frieden der württembergischen Landeskirche, der Projektstelle „Gewalt überwinden“ und der Kommission „Kirche und Gesellschaft“ der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen.
2. Die Netz-Arbeitsgemeinschaft „Europa“ wird ihre Befassung mit dem EU-Vertrag von Lissabon und ebenso die in diesem Zusammenhang entstandenen Kontakte mit Bundestagsabgeordneten weiterführen.
3. Das Netz beteiligt sich an der Aktion zu 60 Jahren NATO an der deutsch-französischen Grenze in Straßburg, Anfang April 2009, gemeinsam mit pax christi, Freiburg.
4. Das Netz arbeitet weiter an Schöpfungsfragen und der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ in Kooperation mit einer Gemeinde aus dem Projekt „Grüner Gockel“ sowie ggf. mit „Brot für die Welt“.

Natürlich sind die Kirchentage, vor allem München, fest eingeplante Anlegestellen.

Noch ein Wort zu den Friedenserklärungen: Das OeNW hält den vom OeRK ausgerufenen Prozess der Beteiligung an der Friedenserklärung von Jamaika 2011 für sehr wichtig. Diese Möglichkeit soll genutzt werden, um die Anliegen, Forderungen und alternativen Ansätze des OeNW sichtbar zu machen.

Sylvia Dieter, Oekumenisches Netz Württemberg

Nahe Weinbergstr. 12, 74348 Lauffen/N.

Tel. und Fax: 07133/21068

## ► Kairos Europa



### Wider die Anpassung der evangelischen Kirche an die Macht der Wirtschaft

Kairos Europa bringt in seinem Rundbrief vom November 2008 einen Aufruf, der so genannten Unternehmerdenkschrift der EKD „biblisch-theologisch und wirtschaftswissenschaftlich zu widersprechen“. Im Rundbrief sind auch Auszüge aus einem erläuternden Memorandum abgedruckt, das den Auftakt bildet für das Buch: „Frieden mit dem Kapital? Wider die Anpassung der

evangelischen Kirche an die Macht der Wirtschaft. Beiträge zur Kritik der Unternehmerdenkschrift der EKD“ Herausgegeben von Ulrich Duchrow und Franz Segbers.

Hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) Frieden mit dem Kapital geschlossen?

Die Medien waren nach dem Erscheinen der neuen Unternehmerdenkschrift der EKD über den wirtschaftspolitischen Kurswechsel erstaunt. Die seit der Reformationszeit andauernde „Thron-und-Altar-Ehe“ der evangelischen Kirchen wird in eine neue „Wirtschaft-und-Altar-Ehe“ umgeformt. Zwar spricht die Denkschrift von „Sozialer Marktwirtschaft“, definiert sie aber neoliberal im Sinne der „Neuen Sozialen Marktwirtschaft“ um.

Die Beiträge in diesem Band dokumentieren: Die Denkschrift ist ein Ausdruck der Anpassung an die neoliberale Wirtschaftsauffassung gerade in dem Moment, wo deren Desaster immer offenkundiger wird. Die Denkschrift gefährdet die Einheit der Evangelischen Kirche in Deutschland mit der weltweiten Oekumene.

Das Buch hat 192 Seiten und kostet

13,90 Euro bei Publik-Forum Edition, Oberursel 2008

Bestell-Nr.: 2859

Kairos Europa, Hegenichstr. 22, 69124 Heidelberg

info@kairoseuropa.de

Rückfragen an Martin Gück, Tel.: 06221/781180

bzw. 716005, gueck@kairoseuropa.de

## ► Initiative Kirche von unten (IKvu)



### Oekumenischer Kirchentag 2010, Dialog mit Muslimen und Kirchenasyl

Im Blick der „Initiative Kirche von unten“ (IKvu) in den nächsten beiden Jahren sind die beiden Kirchentage, insbesondere der Oekumenische Kirchentag 2010 in München, bei dem an die 2003 erreichten Fortschritte, etwa in der Frage des gemeinsamen Abendmahls, angeknüpft werden soll.

Ständig befasst ist die IKvu mit den Fragen einer gerechten Weltwirtschaftsordnung. Damit eng verknüpft ist die beständige Suche nach glaubwürdigen, weil evangeliumsgemäßen christlichen Antworten auf die Friedensfrage.

Die IKvu bemüht sich um einen ernsthaften und ernstzunehmenden Dialog mit Musliminnen und Muslimen, der auch die fragwürdigen Ab- und Ausgrenzungsbestrebungen der großen christlichen Konfessionen kritisch in den Blick nimmt. Es gab zu die-

sem Thema eine Veranstaltung mit Tariq Ramadan zur Frankfurter Buchmesse im Oktober 2008.

Ein Schwerpunkt der Arbeit der IKvu liegt im Asylbereich: Kirchenasyl und die Lage an den EU-Außengrenzen, insbesondere mit Blick auf Afrika – die Europawahl 2009 will die IKvu dazu nutzen. Die IKvu versteht dies auch als Konkretion im Prozess der Fortschreibung eines befreiungstheologischen Ansatzes für Europa.

Die „Initiative Kirche von unten“ ist ein ökumenisches Netzwerk, das die Arbeit von mehr fast 40 Kirchen- und Basisgemeinden, -gruppen und Organisationen sowie Einzelmitgliedern miteinander verknüpft. Ein Schwerpunkt ist dabei die Stärkung einer „Oekumene von unten“, die sich die Grenzen der Oekumene nicht von kirchlichen Hierarchien und Machtspielen diktieren lässt.

Dr. Uwe-Karsten Plisch, IKvu-Sprecher

Tel: 030/61504079 und 44673811

Initiative Kirche von unten (IKvu), Oscar-Romero-Haus  
Heerstr. 205, 53111 Bonn, www.ikvu.de

## ► Oekumenisches Netz in Deutschland (OeNiD)

### Jahresversammlung 2008

Die Jahresversammlung 2008 fand vom 24.–26. Oktober 2008 in Berlin statt.

Sie wurde auch genutzt zum Besuch und Kennenlernen von drei Mitwirkenden-Organisationen: die Oekumenische Initiativgruppe Eine Welt Treptow-Köpenick, den Berliner Arbeitskreis Ökonomie und Kirche und das Hendrik-Krämer-Haus. Und die bundesweite „Initiative Reich Gottes jetzt“ hat sich vorgestellt.

Schwerpunkt war das Kennenlernen der Köpenicker Initiative. Klar herausgearbeitet wurde: Ohne die Erfahrung der „gelernten DDR-Bürger“ wäre das Modell nicht vorangekommen. Ob das Modell übertragbar ist, muss sich noch erweisen. Aber hier ist gezeigt worden, dass es selbst unter den herrschenden Verhältnissen und mit den Mitteln, die dieser Staat „gewährt“, möglich ist, Menschen in einer Gemeinschaft auch eine materielle und praktisch erfüllende Perspektive zu geben, die Ziele des Agenda- und des Konziliaren Prozesses praktisch umzusetzen – wenn es gelingt, mit den jeweiligen Fähigkeiten und Stärken der bisher gesellschaftlich Ausgeschlossenen je besondere Projekte zu entfalten, die die hehren Ziele von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung konkret werden lassen. Weder Kirche in ihrer gegenwärtigen Ordnung, noch Staat und Verwaltung sind in der Lage, die mit dem Konziliaren Prozess und der lokalen Agenda 21 gesetzten praktischen Veränderungen umzusetzen. Dazu bedarf es kreati-

ver und praktisch orientierter Menschen an der Basis – wie hier in Köpenick. Sie fragen: Wie nutzen wir „das System“, um es durch unsere Praxis zu verändern? Wie lange? Bis es kippt. Was ist das für ein Veränderungsprozess im Unterschied zu den nur theoretisch bleibenden oder in Gewalt umschlagenden Veränderungsvorstellungen!

Die Teilnehmenden waren damit ganz dicht an den Fragen, vor denen viele Gruppen im OeNiD stehen, die sich um die ökonomische und ökologische Veränderung unserer Gesellschaften bemühen.

Am Samstagabend und Sonntag ging es um die Weiterentwicklung des OeNiD.

- ▷ *Es soll eine Broschüre erstellt werden, in der die mitwirkenden Organisationen sich vorstellen.*
- ▷ *Die Vernetzung soll gefördert und besser genutzt werden – einerseits durch basisdemokratische Verfahren: alle sollen alle anschreiben können (E-Mail-Verteiler). Veröffentlichungen werden erst dann getätigt, wenn alle informiert sind und in einer festgelegten Zeit nicht widersprechen.*
- ▷ *Und durch Straffung an der Spitze: Es gibt nur noch zwei Sprecher (Dr. Hildegard Jurisch (OeN Bayern) und Martin Gück (Kairos Europa). Die Aufgaben des Postmasters übernimmt Rudolf Mehl (Christen für gerechte Wirtschaftsordnung), die Kasse führt Michael Held. Diese vier bilden die Koordinierungsgruppe, die jederzeit erweitert werden kann durch die SprecherInnen/Verbindungsleute der mitwirkenden Organisationen und der Arbeitsgruppen.*

Bei der nächsten Jahrestagung in der „Zukunftswerkstatt Oekumene“ in Germete vom **23. bis 25.10.2009** soll diese neue Ordnung überprüft werden.

Michael Held, Arbeits- und Koordinierungsstelle  
„Praktische Schritte“ für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, Simon-Haune-Str. 15  
36251 Bad Hersfeld, Tel.: 066 21/62 01 86  
Fax: 6 56 45, A-P-S@gmx.de

## ► Plädoyer für eine ökumenische Zukunft

### Zusammenarbeit mit MEET

Die Oekumenische Sommeruniversität (OeSU), die vom 3.–9. August 2008 in Breklum stattfand zum Thema „Gerechtes Wirtschaften als Beitrag zum Frieden. Solidarische Ökonomie als Gegenbewegung“ war gemeinsam vom PLÄDOYER und von MEET (More Ecumenical Empowerment Together) veranstaltet worden. Die jungen OekumenikerInnen von MEET hatten ihre Jahresversammlung in die OeSU integriert. Dabei fassten sie den Beschluss, eine unabhängige Arbeitsgruppe des PLÄDOYER zu werden. Dieser Beschluss hat inzwischen

gute Früchte getragen in Gestalt der Mitarbeit von zwei MEET-VertreterInnen im PLÄDOYER-Fortsetzungsausschuss (FA). Auch für die Kontofrage wurde schon eine praktikable Lösung gefunden. Ein Kooperationsvertrag ist in Arbeit.

### Der Breklumer Brief

Eine weitere Frucht der Oekumenischen Sommeruniversität, der „Breklumer Brief an die christlichen Gemeinden ...“, der eine Analyse der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse sowie praktikable Handlungsvorschläge für Gemeinden und Gruppen enthält, ist auf der PLÄDOYER-Website [www.plaedoyer-ecu.de](http://www.plaedoyer-ecu.de) unter „Dokumente“ zu finden.

### Dokumentation Oekumenische Sommeruniversität

Wer einen Eindruck gewinnen will von den Inhalten und dem Flair der OeSU, möge die 128-Seiten-Dokumentation bestellen. Sie enthält den Breklumer Brief, eine Presseerklärung von MEET, zahlreiche Bibelarbeiten, die wichtigsten Vorträge und Fotos. Sie kostet 7,- EUR inkl. Versandkosten. Eine Rechnung wird mitgeschickt.

Werner Gebert, PLÄDOYER-Geschäftsführer

Banweg 14, 72131 Ofterdingen, Tel.: 07473/959898

Fax: 959894, [euw.gebert@t-online.de](mailto:euw.gebert@t-online.de)

## ► Stiftung Oekumene

### „Akademie auf Zeit – Solidarische Ökonomie“ in Imshausen

Die im Sommer auf Burg Bodenstein gegründete „Akademie auf Zeit Solidarische Ökonomie“ entfaltet Attraktivität und Dynamik. Es sind sechs Arbeitsgruppen gebildet worden, die erste Ergebnisse geliefert haben. Die Gruppenliste wächst weiter. Inzwischen wurden noch eine Reihe interessanter Leute – speziell aus dem „Milieu“ der kritischen Ökonomen und der Gewerkschaften angesprochen, von denen einige ihre Mitarbeit zugesagt haben. Es gibt einen Koordinierungskreis bestehend aus neun Personen. Die Stiftung Oekumene hat die Rechtsträgerschaft der Akademie auf Zeit übernommen.

Die 1. Tagung nach der Gründung fand vom 7.–9. November 2008 in Imshausen statt mit 36 Teilnehmenden quer durch alle (interdisziplinären) Ansätze und Altersgruppen. Neben anregenden Vorträgen wurde intensiv und konstruktiv an den Papieren, die die AGs vorgelegt hatten, gearbeitet. In Kürze soll eine Homepage entstehen.

„Akademie auf Zeit Solidarische Ökonomie“

Hartwig Daniels, Martin-Luther-Str. 24, 55131 Mainz

Tel.: 06131/7206695, [hartwig\\_daniels@yahoo.de](mailto:hartwig_daniels@yahoo.de)

## Oekumenische Netze im Konziliaren Prozess

Der OEKUMENISCHE INFORMATIONSDIENST bietet unter anderem den hier aufgeführten oekumenischen Netzen eine Austauschplattform.

### Bayern

#### Oekumenisches Netz in Bayern

c/o H. H. Willberg  
Mühlbachweg 13, D-90559 Burgthann  
Tel.: 0 91 83 / 95 00 39

### Berlin

#### Oekumenischer Rat Berlin-Brandenburg

Oekumenisch-Missionarisches Institut  
Gierkeplatz 2-4, D-10585 Berlin  
Tel.: 0 30 / 3 42 10 00  
Fax: 0 30 / 3 42 10 11

### INKOTA

Greifswalder Str. 33 a, D-10405 Berlin  
Tel.: 0 30 / 4 28 91 11  
Fax: 0 30 / 4 28 91 12

### Bremen

#### Oekumenische Initiative Bremen

in forum Kirche  
Holler Allee 75, D-28209 Bremen  
Tel.: 04 21 / 3 46 15-36  
Fax: 04 21 / 3 46 15-38

### Hamburg

#### Solidarische Kirche in Nordelbien

Heike Schoon c/o Pauluskirche Altona  
Bei der Pauluskirche 1, D-22769 Hamburg  
Tel.: 01 75 / 9 09 32 89  
Heike-Schoon@web.de

### Hessen

#### Oekumenisches Netz Nord- und Osthessen

c/o Michael Held, Simon-Haune-Str. 15  
D-36251 BadHersfeld  
Tel.: 0 66 21 / 62 01 86  
Fax: 0 66 21 / 6 56 45

### Niedersachsen

#### Oekumenisches Netz in Niedersachsen

Dr. Günther Overlach  
Am Lindenhofe, D-1830519 Hannover  
Tel.: 05 11 / 8 48 71-08, Fax: -09  
g.g.j.overlach@t-online.de

### Oldenburg

#### Oekumenisches Zentrum Oldenburg e.V.

Kleine Kirchstr. 12, D-26122 Oldenburg  
Tel./Fax: 04 41 / 2 48 95 24

### Pfalz

#### Arbeitsstelle Friedensdienst der Ev. Kirche der Pfalz

Referat Konziliarer Prozess  
Große Himmelsgasse 3, D-67346 Speyer  
Tel.: 0 62 32 / 67 15 17  
Fax: 0 62 32 / 67 15 67

### Rhein-Mosel-Eifel-Hunsrück-Westerwald

#### Oekumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar

Pfarrer-Werner-Mörchen-Str. 1  
D-56564 Neuwied  
Tel.: 0 26 31 / 35 41 40  
Fax: 0 26 31 / 35 41 41

### Rheinland

#### Oekumenisches Netz Mittelrhein e.V.

Erhard Dischler  
Immermannstr. 7, D-41516 Grevenbroich  
Tel.: 0 21 82 / 25 90  
Fax: 0 21 82 / 27 45  
OekumNetzMittelrhein@t-online.de

### Solidarische Kirche im Rheinland

#### Kirchliche Bruderschaft

c/o Erika Franze-Haugg, Mozartstr. 9  
D-45578 Mühlheim a. d. Ruhr  
Tel.: 02 08 / 59 30 23

### Sachsen-Anhalt

#### Arbeitsstelle Eine Welt

Pfr. J.-H. Witzel, Leibnizstr. 4  
D-39104 Magdeburg  
Tel.: 03 91 / 53 46-493  
Fax: 03 91 / 53 46-490

### Sachsen

#### Oekumenisches Informationszentrum

#### Dresden

Elisabeth Naendorf, Kreuzstr. 7  
D-01067 Dresden  
Tel.: 03 51 / 492 33 68  
Fax.: 03 51 / 492 33 60  
oekumene@infozentrum-dresden.de

### Westfalen

#### Oekumenisches Netz in Westfalen

MÖWe, Horst Hoffmann, Olpe 35  
D-44135 Dortmund  
Tel.: 02 31 / 54 09-73  
Fax: 02 31 / 54 09-21

### Solidarische Kirche Westfalen-Lippe

Michael Nelson, Ostberger Str. 26  
D-58239 Schwerte, Tel.: 0 23 04 / 1 58 50

### Württemberg

#### Oekumenisches Netz Württemberg

Sylvia Dieter, Nahe Weinbergstr. 12  
D-74348 Lauffen am Neckar  
Tel.: 0 71 33 / 2 10 68

### Oekumenisches Netz in Deutschland

c/o Michael Held, Simon-Haune-Str. 15  
D-36251 Bad Hersfeld  
Tel.: 0 66 21 / 62 01 86, Fax: -6 56 45  
A-P-S@gmx.de



## IMPRESSUM

### OEKUMENISCHER INFORMATIONSDIENST

Gegründet 1982

#### Herausgeber und Verleger:

Stiftung Oekumene.  
Verantwortlich:  
Ulrich Schmitthenner  
Lindenspürstr. 30, 70176 Stuttgart

Bei der Redaktion dieser Ausgabe wirkten mit:

Werner Gebert, Tübingen/Ofterdingen  
Ulrich Schmitthenner, Stuttgart  
Rainer Zimmer-Winkel, Berlin

#### Gestaltung:

Karl H. Thiel, Offenbach/Main

#### Druck:

Knotenpunkt Offsetdruck  
Beller Weg 6, 56290 Buch

Konto: Frankfurter Sparkasse  
BLZ 500 502 01, Kto.-Nr. 100 008

#### HINWEIS:

Der Oekumenische Informationsdienst erscheint mit freundlicher Förderung der Evangelischen Kirche in Deutschland